Bavar.
4823
k

Bavar. 4823 x

<36604728950017

<36604728950017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 4823 I

Die

Burg, Streitberg.

2. EX.

Geſchichtlich dargeſtellt

von

Paul Oeſterreicher,

der Philoſophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königlichbaieriſchem Archivar zu Bamberg und korreſpondirendem Mitgliede der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu München.

Bamberg

im Verlage des Verfaſſers.

1819.

A gd/66/1249

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kleine Vorrede.

Die alten Burgen ſind weſentliche und bedeůtende Gegenſtände der Geſchichte des Landes, in welchem ſie ſich befinden.

Ihr Hauptzweck war die Vertheidigung gegen ungerechte Angriffe; doch wurden ſie in den heilloſen Fehdezeiten oſters mißbrauchet und zu Råuberhöhlen gemacht.

Blieben ſie ein unmittelbarer Beſtandtheil des Landes, ſo dienten ſie — eben auch der Sicherheit halben — zu Amtſitzen. In den ſpåtern Zeiten wohnten nur die Oberamtleůte darin, welche zugleich Burgvögte waren, die in der neuern, unteůtſchen Sprache Kommandanten hieſſen.

Waren Sie Eigenthum von Privaten oder Adelichen, ſo ſtanden ſie im Verhältniſſe der Unterthänigkeit oder Lehnbarkeit zu dem Lande; gehören daher ebenfalls zur Landesgeſchichte.

Doch Mehrere von Allen hatten in der Vorzeit Hochadeliche, — Herzoge, Markgrafen, Grafen und Reichsfreie — zu Beſitzern, welche nicht weniger Landesherrn in dem Bezirke eines andern States waren.

In den Fürſtenthümern, Bamberg und Bairenth, ſind die oſtfränkiſchen Markgrafen, im Beſondern die Markgrafen von Schweinfurt; die Grafen von Beichlingen; die Grafen von Abenberg; die Grafen von Dachau, nachmaligen Herzoge von Dalmazien und Kroazien; die Grafen von Wertheim; die Grafen von Andechs, darnach Herzoge von Meran, Dalmazien und Kroazien, auch Markgrafen von Iſtrien; die Pfalzgrafen und Herzoge von Baiern; die Grafen von Orlamünde und von Trühendingen, und die Reichsfreien von Schlüſſelberg und andere reichsfreie Geſchlechte anſäſſig geweſen.

Dieſe beſaßen ganze unabhängige Gebiete; die Herzoge von Meran hatten beinahe das gan-

ze baireuther Oberland inne, welches, nach ihrem Ausſterben, in die Herrſchaften, Blaſſenberg oder Kulmbach und Baireuth, getheilt, darnach aber durch die Burggrafen von Nürnberg wieder vereinigt und auf das Haus, Brandenburg, gebracht wurde. Die Uebrigen durchſchnitten das Fürſtenthum, Bamberg, von welchem ſie zum Theil ſelbſt herkamen und vermehret wurden.

Mit Denſelben beſtanden verſchiedene Stats- und andere Verhältniſſe. Ihre Beſitzungen und Schlöſſer wurden gröſten Theils von Bamberg wieder erworben; was davon an Stifte und Klöſter abgegeben war, kam in der neueſten Zeit durch Aufhebung Derſelben zu dem Landesgebiete zurück.

Die Erwerbe durch Perſonen von dem Ritterſtande oder dem nachherigen niedern Adel giengen ſchon in frühern Zeiten durch das Ausſterben mancher Geſchlechte wieder bei, wurden aber auch gröſten Theils ferner zu Lehen gegeben. Dadurch kamen ſie jedoch nicht auſſer Landesverhältniſſen, ob ſie gleich zuletzt unmittelbar wurden.

Die Geſchichte aller Burgen würde daher die Geſchichte des ganzen Landes, großen Theils, umfaſſen. Wie es in Franken iſt, ſo wird es in andern Ländern auch ſeyn; nur geringe Ausnamen mögen Statt finden.

Es wäre daher Dieſelbe wünſchenswerth, wozu aber ein Verein mehrerer Gelehrten in ganz Baiern nothwendig iſt. Das Unternehmen überlaſſe ich dem günſtigen Erfolge und den guten Geſinnungen Anderer. Es ſey hier nur angeregt.

Ich beſchränke mich gegenwärtig ſelbſt nur auf die geſchichtliche Darſtellung der vier Burgen, Streitberg, Neideck, Altenburg bei Bamberg und Gößweinſtein, welchen jedoch die zwei Burgen, Tüchersfeld, als kleine Zugabe beifolgen werden.

Sie ſind in mancher Hinſicht merkwürdig, beſonders Streitberg und Altenburg; ich glaube daher, eine gute Auswahl getroffen zu haben.

Findet meine Ausführung Beifall, ſo kann eine Geſchichte des Anſitzes der Grafen von An-

dechs in Franken folgen, welche mehrere Burgen und das baireuther Oberland in ſich begreifen würde, aber auch, der ſchon gemachten Verſuche ungeachtet, noch viele Berichtigungen und Zuſätze fodert.

Mein Verſprechen, alles Merkwürdige mitzutheilen, werde ich treulich erfüllen. Auf Fabeln kann ich keine Rückſicht nehmen; höchſtens ſollen ſie bekämpfet werden. Sie bleiben, wie unbewieſene Thatſachen, hinweg, wenn mann Letztere auch nicht ſo fort als Fabeln erklären kann. Die Erzählungen ſollen ſich blos auf Urkunden und Aktenſtücke gründen, die ich treü und vollſtändig ausziehen werde.

Urkunden beizufügen, würde die vorgezeichneten Grenzen überſchreiten; Viele leſen ſie nicht gerne; ſie ſind auch öfters unverſtändlich; die Auszüge, für Deren Aechtheit ich bürge, werden genügen. Ich habe aber mit Bedacht manchmal die altteütſchen Worte und Ausdrücke beibehalten; ſie ſcheinen mir richtiger und kräftiger, als die Neüern. Man muß ſich über die Ausdrücke in Rechts- und Streitſachen wundern, welche ge-

wies paſſender ſind, als die lateiniſchen Brocken, mit welchen man heut zu Tage noch die Rechtsſchriften verunſtaltet.

Einer jeden Burgbeſchreibung wird ein kleiner Kupferſtich beigefüget, welchen der Herr Ingenieurlieutenant, Friderich, genau gezeichnet und gut geſtochen hat.

Möge dieſer Verſuch Beifall finden und Nachahmung bewirken!

Oeſterreicher.

Die

Die
Burg, Streitberg.

Die Furcht banger Seelen vor dem Einſturze bewirkte den Befehl, die Trümmer der ſonſt gewaltigen Burg gar niederzureiſſen. Sie ſträubten ſich; wie unbezwingbar ſteht noch der Felſengrund, trotzend Jahrhunderten, der Gegenſtand des Kupferſtiches. Mit geringem Aufwande hätten die Burgreſte feſtgeſtellt werden können.

Unerforſchbar iſt der Urſprung dieſer Burg; er verlieret ſich in das graue Alterthum, wo die Kunde ſchweigt. Dies iſt das Geſchick der meiſten alten Burgen; die Denkmale der Geſchichte ſind öfters verloren.

Den Namen mag ſie von Streitigkeiten oder Kriegen bekommen haben, wozu ſie in der ſpätern Zeit auch ſo oft Veranlaſſung gab. Er wird zuerſt durch Karl von Streitbuhel in einer Urkunde des Jahres 1109, daher bald genug und zu einer Zeit, bekannt, wo die Geſchlechte kaum anfiengen, ſich eigene Namen beizulegen. Dieſer Name iſt mit Streitberg gleichbedeutend; denn Buhel oder Bühl heiſt Berg. Im Jahre 1124 wird Walther von Streitberg genennt.

Nachrichten von der Burg ſelbſt kamen erſt gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zum Vorſchein. Die Beſtandtheile zweier Archive reichten nicht höher hinauf. Weltliche Häuſer ſind nicht reich an urkundlichen Quellen; ſie ſicherten ihre Anſprüche durch das Schwert; nur die Geiſtlichen bewahrten ſie gewöhnlich durch Briefe, ausgeſtattet mit gräßlichen Bannflüchen.

Eigenthümer der Burg waren urſprünglich ohne Zweifel die Edlen — Reichsfreie von Schlüſſelberg. Ulrich von Schlüſſelberg fertigte im Jahr 1285 eine Urkunde *) auf Derſelben aus. Ein Gleiches that er im J. 1286. Der deutliche Beweis davon liegt in dem Vertrage vom Jahre 1349, welchen die Biſchöfe, Friderich von Bamberg und Albrecht von Wirzburg, dann die Burggrafen, Johann und Albrecht, von Nürnberg über die Theilung der ſchlüſſelbergiſchen Güter unter ſich errichtet haben **).

Die Ritter von Streitberg waren Dienſtmänner der Reichsfreien von Schlüſſelberg und erhielten ihren Namen von der Burg, deren Hut ihnen übertragen war, in der Folge aber einen Theil davon zur Beſoldung, als Burggut, nach der Weiſe des geldarmen Zeitalters. So geſchah es mit vielen andern Dienſtmannengeſchlechten; wir nennen nur Einige, die

*) Stiebers hiſtoriſche Nachrichten von dem Geſchlechte der Dynaſten von Schlüſſelberg; in Meuſels hiſtoriſchen Unterſuchung, 1. Band 1. Stück Seite 148.

**) Derſelbe Seite 170. u. ff.

von Blaſſenberg, von Giech *), von Rabenſtein; die Voite von Salzburg und von Rieneck; eine große Zahl ſolcher Burgmänner könnte beigefügt werden; Einige davon erwarben das ganze Eigenthum der Burgen.

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts wird Streitberg geſchichtlich; aber auch von dieſer Zeit an ſind die ſchriftlichen Denkmale, die Urkunden häufiger, obgleich Kriege und andere Gefährden Viele davon zerſtörten. Damals waren die Ritter von Streitberg ſchon in dem Beſitze eines Theils der Burg.

Heinrich von Streitberg hatte von dem bamberger Biſchofe, Leupold von Egloffſtein, und ſeinem Gotteshauſe dritthalb hundert Pfund Heller entlehnt. Darum machte er ſich im Jahre 1342, mit Zuſtimmung ſeiner Wirthin, Albeit, und ſeiner Söhne, Fritz und Heinrich, verbindlich, daß er dem genannten Herrn und Gotteshauſe ewig dienen und mit dem Viertheil der Veſte, Streitberg, und mit Allem, was er daran hat, wider allermänniglich, zu allen ihren Kriegen und Nöthen gewarten wolle, welche Veſte dann ihr offenes Haus ſeyn ſolle, als oft deſſen Noth ſey, oder er darum gemahnt werde. Dabei wurde bedungen, daß der Herr von Bamberg Die von Streitberg wider allermänniglich auf Recht verſpreche, daß Dieſe keinerlei Sache von der Veſte,

*) Erſt ſeit dem Jahre 1695 Grafen.

Streitberg, thun, dann Die ſie vor demſelben Herrn und ſeinem Gotteshauſe verantworten mögen; daß ſie ihren Viertheil an der Veſte nicht verkaufen, noch verſetzen, noch Jemand anders, dann dem Gotteshauſe zu Bamberg damit gewarten, oder davon dienen; daß ſie damit einem künftigen Biſchofe zu Bamberg in einem Monate nach ſeiner Wahl, oder zu der Zeit, wo andere des Gotteshauſes Amtleute, einem künftigen Biſchofe ſchwören und hulden, auch daß ſie ihren Viertheil der Veſte nach ihren Treuen beſtmöglich bewachen und behüten.

Durch dieſen Vertrag wurde Heinrich von Streitberg Dienſtmann und Landſaß des Bißthums, Bamberg, für ſeinen Theil an der Burg, jedoch unbeſchadet der Treue, welche er ſeinem, damals noch lebenden Herrn, Konrad von Schlüſſelberg, ſchuldig war. Man findet aber die Ritter von Streitberg ſchon früher als Dienſtmänner von Bamberg, wovon ohne Zweifel andere Verhältniſſe die Urſache waren.

In dem Jahre 1344 ſtiftete der Kaiſer, Ludwig IV., einen Burgfrieden zwiſchen dem Edelmann, Konrad von Schlüſſelberg, und den, nicht genennten, von Streitberg. Keiner ſollte den Andern, ſo weit der Burgfriede gienge, entweder von der Burgmauer an, ſo weit ein Steigreifarmbruſt reichte, oder nach der getroffenen Uebereinkunft, gefährlich beſchädigen. Wegen der minderjährigen von Streitberg, welche Theil an der Veſte hätten, wurde feſtgeſetzt, daß

ſie den Burgfrieden auch ſchwören und halten ſollten, ſobald ſie zu ihren Tagen kämen; würden ſie es nicht thun, dann ſollte man ſie nicht in die Veſte laſſen.

Um dieſelbe Zeit kaufte Konrad von Schlüſſelberg dem Heinrich von Streitberg ſeinen Theil an der Burg ab, welche nun ganz Eigenthum des Erſtern wurde. So hinterlies er ſie auch bei ſeinem im Jahre 1347 erfolgten Tode, der, weil er keine männlichen Erben hatte, ſeinem Geſchlecht ein Ende machte.

Die Biſchöfe von Bamberg und Wirzburg, und die Burggrafen von Nürnberg, welche Krieg gegen Denſelben geführt hatten, und ihn auch erſchlugen, theilten ſich Laut des angeführten Vertrages im Jahre 1349 in ſeine Güter. Die Burg, Streitberg, wurde den zweien Biſchöfen gemeinſchaftlich. Der bamberger Biſchof, Leupold von Bebenburg, kaufte von dem Biſchofe zu Wirzburg ſeinen Theil an jener Burg, ſo wie an andern ſchlüſſelbergiſchen Gütern. Da er kein Geld dazu hatte, und doch eine läſtige Gemeinſchaft entfernen wollte, ſo veräuſſerte er 1360 ſeinen Theil an dem veldner Forſt dem Kaiſer, Karl, als König von Böhmen *).

Bald wurde die Burg den Rittern von Streitberg theilweis eingegeben, wovon mehrere Beweiſe

---

*) Glafey anecdota historiam et ius publicum illustrantia; Pag. 90.

vorhanden ſind, was aber dem Bißthum, Bamberg, zum Nachtheil gereichte.

Konrads von Schlüſſelberg Tochtermänner, die Grafen, Günther von Schwarzburg, Hermann von Beichling und Ulrich von Helfenſtein, durch ihre Gemahlinnen, Reichze, Agnes und Beatrix, dann der Vogt, Heinrich von Plauen, durch ſeine Gemahlin, Agnes, machten Anſprüche auf die Verlaſſenſchaft ihres Schwiegervaters überhaupt, und im Beſondern auf den Theil an Streitberg, welchen der Biſchof von Bamberg inhatte. Sie verkauften aber im Jahre 1348 ihre Rechte darauf an den Biſchof, Friederich, um eine nahmhafte Summe, wodurch die Verlaſſenſchaft eben nicht fett wurde.

Heinrich der Alte, Hanns, Walther, Berthold, Heinrich der Junge, Konrad und Friderich, Söhne des Ritters, Friderich von Streitberg, hingen ſich, da ſie nun einmal Burgmänner waren, gleich an den Grafen, Günther von Schwarzburg, und ſchloſen mit Dieſem am 10. Januar 1348 einen Burgfrieden, wozu ſogar, nebſt dem Abt, Peter, zu Langheim, der Domdechant, Friderich von Hohenlohe, und die Domherrn, Eberhart von Hohenberg und Ott von Streitberg, mitwirkten, die nicht für den Biſchof und das Stift geſtimmt ſeyn mochten.

Doch wurde der Burgfriede noch in demſelben Jahre durch den Verkauf aufgehoben. Es blieb den unruhigen Rittern nichts Anders übrig, als ſich mit Bam-

berg zu verſtändigen, welches ihnen auch einen Theil der Burg verlieh.

Hanns von Streitberg, hatte bereits im J. 1350 einen Theil von Streitberg, und bekennte, daß er dem Biſchofe, Friderich, von Bamberg und ſeinem Gotteshauſe damit dienen wolle, und daß die Burg Deren offen Haus die acht nächſt nacheinander kommenden Jahre wider Jedermann zu ihren Kriegen und Nöthen, ſo oft ſie Deſſen bedürfen, ſeyn ſolle; daß er, oder wer denſelben Theil Seiner wegen inhabe, damit in den 8 Jahren keinem Herrn, noch jemand Anderm gewarten, noch ihn öffnen ſolle, als ſeinem Herrn von Bamberg, wofür Dieſer ihm 200 Pfund Haller gebe; daß, wenn er ſeinen Theil an der Veſte, Streitberg, verkaufen müſte oder wollte, in den nächſten 4 Jahren, ſein genennter Herr zwei Mann, und er auch zwei nehmen, und daß Burkhart von Seckendorf von Jochsberg ein Uebermann ſeyn, welche fünf denſelben Theil, und was dazu gehört, ſchätzen ſollten, und daß der Biſchof um Das kaufe, was Dieſelben oder die Mehrern ſchätzten, von welchem Kaufſchilling jedoch die 200 Pfund Haller abgeſchlagen würden; wenn er aber ſeinen Theil nicht in den nächſten, ſondern in den darauf folgenden 4 Jahren verkaufen wollte, daß es um denſelben Kauf auf die fünf, in aller der Weiſe, als vorgeſchrieben iſt, ſtehe, jedoch ohne daß man ihm, ſeiner Wirthin und ſeinen Erben die 200 Pfund abſchlage; daß ſeine Wirthin und ſeine Erben denſelben Theil an Streitberg in den nächſten 8

Jahren Niemand anders, dann dem Biſchofe und ſeinem Gotteshauſe verkaufen oder verſetzen; endlich daß er und ſein Bruder, Heinrich, auf alle die Anſprüche, die ſie gehabt haben, oder noch haben, ohne was ſie Rechtes haben zu dem Greifenſtein, verzichten.

Eben ſo waren damals die Brüder, Walther, Berthold und Albrecht von Streitberg, im Beſitz eines Theils der Burg. Der bamberger Biſchof, Friderich Graf von Hohenlohe, hatte ihnen vierzig Pfund Heller darauf geliehen. Sie verſchrieben ihm daher am 23. Auguſt 1350 Denſelben, welchen er ſo lang inhaben ſollte, bis ſie, ihre Erben oder ihre Bevollmächtigten ihn wieder löſen würden. Sie bedungen ſich aber dabei, daß in der Zeit, wo ſie auſſer dem Lande ſeyen, den bemeldten Theil Niemand löſen, und daß, wenn Fritz von Haldenrod, welchem der Theil der Veſte eingeantwortet ſey, abgienge, der Biſchof ihn keinem Andern übergeben ſollte, wenn er nicht Gewähre leiſtete. Sie behielten ſich die Nutzungen vor, von welchen ſie jedoch die Thürner, Thorwarte und Wächter bekoſten wollten.

Der Ritter, Friederich von Streitberg, war Diener des Biſchofes, Leupold, zu Bamberg auf ſeine Lebenstage geworden. Darum verſprach er am 19. Julius 1358 dem Biſchofe und ſeinem Gotteshauſe treu wider Allermann mit ſeinem Theil an der Veſte, Streitberg, zu dienen, welcher ihr offenes Haus zu allen ihren Nöthen und Kriegen ſeyn ſollte. Dafür gab ihm der Biſchof 200 Pfund Haller.

Mit demſelben Biſchofe ſchloß Walther von Streitberg am 24. Februar 1360 einen gleichen Vertrag, wofür ihm aber nur 100 Pfund Haller gegeben wurden, die ohne Zweifel im Verhältniſſe mit ſeinem Theil an der Burg ſtanden. Auf den Fall, in welchem der Biſchof jenen Theil nicht mehr haben wollte, wurde feſtgeſetzt, daß er ein Monat zuvor aufkünden ſollte.

Fritz von Streitberg, Ritter und ſein Sohn, Fritz, hatten indeſſen den Theil Konrads, Bruders vom Erſtern, gekauft. Sie vereinigten ſich im Jahre 1376 mit dem Biſchofe, Lamprecht, zu Bamberg, daß ſie mit ihren zweien Theilen der Veſte, Streitberg, dem Biſchofe und ſeinem Gotteshauſe gewarten wollten; daß die Burgtheile Deren offenes Haus ſeyn ſollten; daß, wenn ſie Dieſelben verkaufen, verkümmern oder verſetzen wollten, ſie dem Biſchofe und ſeinem Gotteshauſe zuerſt das Anerbieten damit machten, und daß, wenn die Letztern ſich nicht dazu verſtünden, ſie Einem ihrer Genoſſen, mit Namen aber keinem Herrn, die Theile der Burg verkaufen oder verſetzen könnten.

Die Biſchöfe von Bamberg hatten durch dieſe Verträge Gelegenheit genug, die Burg nach und nach wieder ganz an ſich zu bringen, weil es den Rittern an Geld zu ihren räuberiſchen Fehdezügen fehlte. Allein Dieſelben waren auch öfters in Geldverlegenheit. Nebſtdem mögen ſie auf andere Art die Gelegenheit verſäumet haben, ſich der gefährlichen Inſaſſen zu entledigen.

Reimer, Eberhart der Alte und Eberhart der Junge waren mit Wilhelm, Hermann und

Hilpold von Streitberg in Stöſe und Zwietracht wegen der Burg gerathen. Durch Austrag ihrer Freunde wurden ſie dahin vereiniget: ſie ſollten an der Burg 100 fl. verbauen, Jeder nach ſeinem Antheile; nach zweien Jahren jedes Jahr 50 fl.; und jedes Jahr aus jedem Viertheil 5 fl. an der Gemein, dann aber mehr, wenn ſie es zu Rathe würden; wer daſſelbe Jahr Baumeiſter geweſen ſey, ſollte Dem berechnen, der aufzoehe, und andern Zweien im Jahre, wenn nicht mehr dabei ſeyn möchten; ſie ſollten zwei Thorwart haben, den Einen an dem innern, den Andern an dem aeuſſern Thor, und zwei Wächter; Einer ſollte alle Jahr mit ſeinem ſelbſt Leib daroben ſitzen, der auch Baumeiſter ſey, wollte er aber nicht, ſo ſollte er mit dem Andern reden, der daroben ſitzt und Theil daran hat, daß er an ſeiner Statt da ſey; welcher auch in ſeinem Viertheil daroben im Haus nicht ſitzen wollte, an Dem die Jahrzahl nicht wäre, Der ſollte einen redlichen Knecht an ſeiner Statt daroben haben, welcher Allen gelobte, treu zu ſeyn, und das Schloß zu bewahren; ferner jedes Viertheil ſollte 4 Armbruſt und 1000 Pfeil; 4 Büchſen und 25 Pfund Pulvers haben; wenn der Biſchof von Bamberg ſeinen Theil an allen Artikeln nicht geben wollte, ſollten ſie denſelben Theil unter ſich anlegen und darleihen; es ſollte auch der Fels, der an ihres Vetters, Herrmann von Streitberg, Kemnaten ſtoſet, und die Hofſtatt des Hofſtadels bleiben, als es herkommen iſt, Jedermann zu ſeinen Rechten, als lang Das mit Kundſchaft oder mit einem freundlichen Rechte ausgetragen

würde; müſte Einer unter Ihnen ſeinen Theil anwerden, verſetzen oder verkaufen, ſo ſollte er ihn Einem ſeiner Vettern anbieten; wollte ihn aber Keiner kaufen oder darauf leihen, ſo möge er ihn Einem ſeiner Genoſſen geben oder verſetzen; würde Einer von Ihnen gefangen, Der ſollte ſeines Theils an dem Schloſſe unmächtig ſeyn, bis er ledig würde; wer von Ihnen zu kriegen und andere Geſellen bei ſich hätte, Derſelbe ſollte den Burgfrieden treulich halten.

Mit der gerühmten teutſchen Treue muſte es damals ſchon vorüber ſeyn; denn die bemeldten Ritter beſchworen nicht nur den Verein, welcher im Jahre 139? gegeben ward, ſondern ſetzten ſich auch zu Bürgen Eberhart von Gicch, Ritter; Georg Cratz, Ritter; Hanns von Schaumberg; Eberhart von Redwitz; Albrecht von Freudenberg und Götz von Seinsheim, welche den Handel gütlich ausgliechen.

Jenen Theil der Burg, welchen Konrad, Herr zu Schlüſſelberg von Heinrich von Streitberg gekauft hatte, wurde von den Biſchöfen an Hanns, darnach aber an Paul von Streitberg kauf- und pfandweis verſchrieben. Die beſtimmten Zeiten dieſer Handlungen ſind, aus Abgang von Urkunden, nicht bekannt; nur in einer ſpätern Urkunde vom Jahre 1489 wurde davon Meldung gemacht. So viel iſt aber gewies, daß durch ſolche Verſchreibungen ein Grund weiter zu dem Verluſte der ganzen Burg gelegt würde. Unterdeſſen hat auch die Treuloſigkeit der Burgmänner Schuld daran.

Was in den angeführten Verträgen nicht beſonders ausgedrückt war, erhellet aus einem ſpätern Weiſtum, daß die Ritter von Streitberg eine Ganerbſchaft unter ſich errichtet hatten, wodurch ſie ſich feſter in dem Beſitze der Burg zu halten ſuchten, und ohne Zweifel den Biſchof von Bamberg noch mehr aus ſeinem Antheile daran vertreiben wollten. Dieſes gelang. Doch empfanden ſie ſelbſt auch die übeln Folgen des gemeinſchaftlichen Beſitzes.

Ein bamberger Domherr, Hanns von Streitberg trug die Burg dem Kloſter, Salfeld, zu Lehen auf; er wurde den 21. April 1420 von dem Abt, Heinrich, damit belehnt. Dieſes iſt gegen die vorhergehenden Verträge, wodurch die Ritter von Streitberg ſich verbindlich machten, dem Biſtum Bamberg, ihre Burgtheile vorher anzubieten, wenn ſie dieſe auf irgend eine Art veräuſſern wollten. Jene Verträge wurden nicht aufgehoben; es iſt wenigſtens keine Spur davon vorhanden. Das Anbieten muß auch nicht geschehen ſeyn, weil in der Folge Streitigkeiten über dieſe Lehnbarkeit entſtanden. Der Lehensauftrag geſchah alſo wohl heimlich und gegen die Rechte des Dienſtherrn.

Aus dem Lehenreverſe ſollte man ſchließen, daß die ganze Burg, Streitberg, Lehen des benennten Kloſters geworden ſey; allein der Lehenbrief vom 5. Mai 1437 ſpricht nur von dem Rechte an der Veſte, welches der Abt zu leihen hätte. Das Fürſtenthum, Bamberg, blieb auch in dem Beſitze ſeines Antheils bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts, wo er zu Verluſt gieng.

Die Urſache der Lehensübertragung läßt ſich mit Sicherheit nicht angeben. Sie iſt nirgends ausgedrücket. Das Kloſter, Salfeld, war mindermächtig. Daher kann nur augenblicklicher Vortheil für die Lehenleute angenommen werden. Sie geſchah aber zu einer Zeit, wo das Fauſtrecht am Meiſten überhand genommen hatte, und wo beſonders die unruhigen, raubſüchtigen Ritter faſt nicht zu bändigen waren, ſelbſt den Landfriedensgeſetzen des teutſchen Reiches ſpottend.

Hanns von Streitberg, der Domherr mußte bei ſeiner Belehnung verſprechen, Dreien oder Vieren ſeiner Vettern offene Briefe zu ſenden, mit der Auffoderung, ſich zu verſchreiben, daß ſie des Abtes und ſeines Gotteshauſes getreue Mann ſeyn wollten. Seine Vettern, Hilpold, Jorg und Engelhart von Streitberg erklärten darauf am 25. April 1420, daß der bemeldte Domherr die Belehnung mit ihrer Bewilligung empfangen habe.

Aber Salfeld ſo wohl, als Bamberg wurde bald in ſeinen Anſprüchen und Rechten beeinträchtiget, was abermals Folge der unruhigen Verhältniſſe war, und am Ende Beide um Dieſelben brachte.

Hönn *) erzählt, Paul von Streitberg habe 1446 dem Herzoge, Wilhelm, zu Sachſen geſtattet, daß er des Oefnungsrechtes bei ſeinem Schloſſe, Streitberg, ſich bedienen möge. In den Urkunden von Bam-

*) In der ſachſencoburgiſchen Chronik; herausgegeben von Dotzauer. 4. Coburg 1792. Th. 2. Seite 304.

berg und Baireuth, ſo wie in den Verhandlungen wird zwar keine Meldung davon gemacht; allein nach dem damaligen Zeitgeiſte läßt ſich die Thatſache als wahr annehmen.

Die Ganerbſchaft der Burg, welche in den Akten wortdeutlich ausgeſprochen iſt, wird durch einen Vertrag vom 13. Dezember 1460 angedeutet, worin Heinrich, Friderich, Jakob, Hanns der Aeltere, Hanns zu Zochendorf, Paul, Moriz, Wilhelm und Hanns, Söhne Hanns Engelharts, dann die Brüder, Pangraz und Konz, Alle von Streitberg ſich wegen des Sitzens in der Burg miteinander vereinigt haben.

Wegen dieſer Burg hatte der Biſchof, Philipp, von Bamberg, vielleicht ohne ſeine Schuld, eine Fehde zu beſtehen. Paul von Streitberg war, nach der urkundlichen Sprache, durch ſeinen eigenen Muthwillen Feind des Königes von Böhmen und aller Einwohner ſeiner Krone worden. Unter dem Vorwande, daß der benennte Paul des Fürſtbiſchofes Rath, Diener und Landſas *), und daß Letzterer an dem Schloſſe, Streitberg, mitbeerbet ſey, auch daß Jorg von Roſenberg ſich in die Fehde eingemiſcht habe, ſchickte im Jahr 1479 Kunz Törig zu Besberau dem Fürſtbiſchofe einen Fehdbrief zu, wodurch er ausſpricht, daß er Desſelben Land und Leute, geiſtlich und weltlich, edel und

*) Dieſes bewähret ebenfalls die Nichtunmittelbarkeit des Geſchlechtes von Streitberg zur damaligen Zeit.

unedel, und alle ſeine Beiſtändner feindlich behandeln wolle. Von dem Erfolg der Fehde iſt aber weiter Nichts bekannt.

Nun kommen die Zeiten der größten Unruhe und der beſtändigen Zänkereien wegen der Burg, Streitberg, die wohl allen Betheiligten nicht zum Nutzen gereichten, und andauernd den Wechſel der Beſitzung oder der Rechte darauf verurſachten.

Zwiſchen dem Fürſtbiſtume, Bamberg, und dem Paul von Streitberg waren Irrungen wegen verſchiedener Gegenſtände, im Beſondern wegen Unterlaſſung der Belehnungen im Jahre 1485 ausgebrochen, die ſo bald nicht beigelegt wurden.

Im Jahre 1486 löſte der Fürſtbiſchof, Philipp, von Demſelben den ihm verpfändeten Theil an Streitberg. Er machte von Zeit zu Zeit Schwierigkeiten wegen Einräumung der Burg. Als der Erſtere ſeine Räthe dahin geſchickt hatte, um den vierten Theil der Burg zu übernehmen, verwahrte ſich Paul von Streitberg dagegen, und behauptete, daß ihm nur ein — unbeſtimmter — Theil verſchrieben worden ſey. Unterdeſſen gieng die Wiedererlöſung von Statten, welches aus der Urkunde von 1489 erhellet.

Folge dieſer Zwiſtigkeiten mag es geweſen ſeyn, daß Eberhard, Sohn des Paul von Streitberg, ſeinen Theil an der Burg am 14. Dezember 1486 den Brüdern, Friderich und Sigmund, Markgrafen von Brandenburg, und Burggrafen von Nürnberg zum offenen Haus machte, Deſſen ſie ſich, nach Abgang ſei-

nes Vaters, ihr Beider Leben lang in allen ihren Nöthen und Kriegen gebrauchen möchten; mit welcher Oefnung er ihnen wider Allermann, Niemand ausgenommen, jedoch auf ihre eigene Koſten, nach offener Häuſer Recht, dienen wollte; hiebei verpflichtete er ſich, daß, wenn er oder ſeine Erben das gemeldte Schloß, bei der genannten Markgrafen Zeit, verſetzen, verkaufen, verkümmern, oder ſonſt auſſer ihren Händen kommen laſſen wollten, es nicht anders geſchehen ſollte, als daß die Ueberkommer, der Oefnung wegen, gegen die genennten Markgrafen ſich verpflichteten.

Dieſer Oeffnungsvertrag war offenbar gegen das Fürſtenthum, Bamberg, gerichtet, welches auch darin bei dem Gewarten mit der Burg nicht ausgenommen wurde. Den Markgrafen mußte er aber willkommen ſeyn, weil ſie ſich ſchon ſeit dem Jahre 1408 das Geleit unter dem Gebirg bei Streitberg und zwar durch Ebermannſtadt gegen Baiersdorf hin anmaßten, und ſie deshalb einen feſten Punkt daſelbſt zu gewinnen ſuchten, von welchem aus ſie ihre Umgriffe fortſetzen konnten.

Jedoch war Derſelbe damals noch von keinen erheblichen Folgen. Die Zwiſtigkeiten dauerten fort. Paul von Streitberg nahm einige Inſaſſen der Zent des Stifts, Bamberg, gefangen und führte ſie nach Streitberg. Es ergaben ſich noch andere Irrungen; ſie wurden aber den 1. Mai 1489 durch Schiedsrichter dahin beigelegt: Der Fürſtbiſchof, Heinrich, wurde beſchieden, daß er ſich mit demjenigen Theil von Streitberg, der von einem Herrn von Schlüſſelberg an

das

das Stift kam, begnügen ſollte, wie ihn Paul von Streitberg angezeigt habe, welchen er bis an den Mantel des Thurns, und nicht breiter, dann an denſelben Mantel bebauen ſollte, wogegen der bemeldte Paul und ſeine Vettern zulaſſen müßten, daß von der alten Mauer gegen den Grund und den Fels 4 Schuhe die Mauer auswärts geſtellt würde. Wegen Ausmittelung der Nutzung des angezeigten Theils nur da ein Tag beſtimmt, wo beide Theile erſcheinen und auch alle diejenigen vernommen werden ſollten, welche darum Kunde hätten; da Paul von Streitberg einen merklichen Bau in dem Schloſſe gemacht hatte, ſo wurde getheidiget, daß der Fürſt Biſchof ſechshalbhundert Gulden für ſeinen Theil dem genannten Paul bezahlen, dagegen auch denſelben Bau zu ſeinem Theil zu gebrauchen, Macht haben ſolle.

Nebſtdem haben die Schiedsrichter andere ſtrittige Gegenſtände ausgeglichen, wovon oben im Allgemeinen die Rede war.

Biſchof, Heinrich, vereinigte ſich auch im Jahre 1489 und am nemlichen Tage mit Paul, Ruprecht und Linhart von Streitberg dahin, 1) daß der Burgfriede, welchen der Kaiſer, Ludwig, zwiſchen dem edeln Herrn, Konrad von Schlüſſelberg, und Den von Streitberg gegeben hatte, hinfür in Kraft bleibe; 2) daß der Biſchof und Die von Streitberg jährlich 40 fl. rheiniſch, an das Schloß, Streitberg, zu Baugeld geben, nachdem ein Jeder Theil an dem Schloſſe hat, nemlich der Biſchof wegen ſeines Theils

5 fl.; es wäre denn mehr zu bauen nothdürftig; 3) daß ſie in der Gemeine einen Thurner und einen Thorwart, wovon Jeder 15 fl. zu Sold bekommen ſolle, und zwei Wächter halten, Deren Jeder 16 Sümra Korns beziehe; 4) daß ſie eine Anzahl Büchſen, nemlich der Biſchof 6 Hackenbüchſen, Deren 4 einen Zentner wägen, und ein Tarraß oder eine Steinbüchſe, geben; 5) daß, wenn Einer von Streitberg ſeinen Theil verſetzen, verkaufen oder ſonſt nicht behalten wollte, er ihn Einem ſeiner Vettern, und, wenn Dieſer ihn nicht annehmen wollte, dem Biſchofe von Bamberg, wogegen der Biſchof ſeinen und des Stifts Theil an der Veſte im Falle des Verkaufs Den von Streitberg anbieten ſolle; daß wenn Keiner von Ihnen kaufen wolle, ein jeder Theil Macht habe, die Veſte einem gebornen Edelmann, welcher Der von Streitberg genoß ſey, zu verſetzen oder zu verkaufen; jedoch mit dem Bedinge, daß der Käufer den angezeigten Burgfrieden und dieſen Vertrag gelobe und beſchwöre; 6) daß auch kein Biſchof von Bamberg oder kein von Streitberg, die im ſolchen Schloß Theil gewinnen und haben, in das Schloß aufgenommen werde, ſie haben dann, wie oben ſteht, dem Burgfrieden mit ihren Pflichten genug gethan.

Zur Folge dieſes Vertrags bot Paul von Streitberg im Jahre 1491 ſeinen Theil des Schloſſes, mit ſeinen Zugehörungen dem Fürſtbiſchofe, Heinrich, zu kaufen an. Auf ſeine Bitte begaben ſich die fürſtlichen Räthe, der Junker, Ditz von Thüngen, Hofmeiſter,

und Friderich Hagelsheimer, Held genannt, Kammermeiſter, nach Streitberg, um über den Verkauf und Kauf zu unterhandeln: In Gegenwart Derſelben, dann des Junkers, Ott von Lichtenſtein und ſeines Schreibers, Jakob, äuſſerte Paul von Streitberg allerlei Urſachen ſeines Vorhabens zum Verkaufe: Die Herrn des Kapitels würfen zu Zeiten ihre Ungunſt auf ihn und andere unverſchuldet, und erlangten Ungnade, Das Einem ſchwer werde, es wären etliche Geſellen am Hof je zu Zeiten geneigt, Neid und Haß gegen Einen zu tragen, und wo Einer alſo geneidet würde, gebäre es den langen Weg nicht viel Gutes; er habe einen Sohn gehabt, Wolf genennt; wo er Den noch hätte, wäre ihm ſein Theil am Schloſſe, Streitberg, in keine Wege feil; mit ſeinem andern Sohne, Der Eberhart hies, und mit ſeinen Vettern habe es eine ſolche Geſtalt, daß er aus den und andern Urſachen ſeinen Theil am Schloſſe feil biete.

Von dieſen Aeuſſerungen, welche der Notar, Michel Lorber aufgenommen hat, geht hervor, daß Paul von Streitberg aus Verdruß zum Verkaufe geleitet worden ſey, und daß er auch mit ſeinem Sohne, Eberhart, welcher nach obiger Angabe den Theil ſeines Vaters an Streitberg zum offenen Hauſe der Markgrafen von Brandenburg gemacht hatte, ohne Zweifel aus dieſer Urſache gar nicht zufrieden war. Um ſo mehr hätte der Fürſtbiſchof die gute Gelegenheit ergreifen ſollen, eine Beſitzung zu erwerben, die von ſeinem Lande ganz umgeben war, und von welcher eine Herr-

ſchaft wäre entfernt worden, die in der Folge dem Für=ſtenthum, Bamberg, und Deſſen Unterthanen ſo viel Schaden zufügte. Aber das Geſchick wollte es anders!

Paul von Streitberg gab an, daß er den halben Theil des Schloſſes von ſeinem Vater und Va=ters Bruder, und ein Virtheil, minder eines Sechszehn=theils, kaufsweis an ſich gebracht habe. Er ſchätzte ein Achttheil um tauſend Gulden; dazu rechnete er den Bau, welchen er am Schloſſe vorgenommen hatte, ſo weiter mit Mauern und Gräben umfangen war; den ganzen Kaufſchilling rechnete er dann auf 9,900 fl. nebſtdem wollte er ſeiner Gnaden Stift jährliche Lehens= und Ei=gennutzungen bei Streitberg um 1 fl. für 20 fl. wie=derfahren laſſen.

Als der Hofmeiſter und Kammermeiſter ihren Be=dacht genommen hatten, und aus der Stube weichen wollten, geſtattete Dieſes Paul von Streitberg nicht, trat mit den Seinen vor und machte neuerdings den Antrag zum Verkaufe. Darauf begegnete ihm der Hofmeiſter mit folgender Rede: er hätte ſeine Willen des Handels verſtanden; wohl hätte er nicht Urſache da=zu; er bliebe wohl vermieden; aber unbezweifelt ſollte er ſeyn, daß der Fürſtbiſchof lebenslang ſein gnädiger Herr ſeyn und nicht Statt geben würde, daß ihm Je=mand Ungnade zuwendete; wollte er aber auf ſeiner Meinung beharren, ſollte er ein klärliches und eigent=liches Verzeichnis der angeregten Sachen und Nutzun=gen mittheilen.

Die beſondern Urſachen, warum der Hofmeiſter den Verkauf widerrieth, hat der Notar nicht vernommen, weil er abgetreten und nach Ebermannſtadt geritten iſt. Es iſt aber klar, daß der Fürſtbiſchof von ſeinen Abgeordneten nicht gut berathen worden iſt.

Paul von Streitberg gab aber beharrlich ſeinem Schreiber den Auftrag das Verzeichnis zu machen, welches den Abgeordneten zugeſtellt worden iſt. Es wurden auch die Hölzer und andere Grundſtücke ausgemeſſen. Bamberg hätte einen ſchönen Erwerb gemacht, und da es ſchon einen Theil hatte, beinahe die ganze Burg erhalten.

Die ſchriftliche Antwort des Fürſtbiſchofes war verneinend. Er drückte darin aus: Sein Begehren ſey es nicht, den Paul von Streitberg oder einen Andern des Adels aus dem Stift und Land zu kaufen, ſondern wolle ſie lieber zum Stift ziehen; er wolle nicht gern, daß er ſolches Schloß, welches von ſeinen Voreltern hergebracht und von ſeinem Namen und Geſchlecht mit nicht kleiner Berühmung ſey, von ſich und aus ſeinem Geſchlecht kommen laſſe, die Urſache wegen ſeines Kapitels erkenne er nicht; wenn er eine Widerwärtigkeit Desſelben vermerke, werde er ſie zu wenden wiſſen; wo er ob dem Weſen ſeines Sohnes und dem Widerwillen etlicher ſeiner Vettern Verdruß hätte, Das möchte ſich mit der Zeit ändern; er könne aber auch nach Geſtalt der Schätzung bei ſich nicht Rath finden, den Theil der Burg für die angegebene Summe zu nehmen, weil Derſelbe zu hoch angeſchlagen ſey, und

weil er dieſe Zeit das Geld dazu nicht habe; er wolle aber gütlich geſchehen laſſen, daß bemeldter Verkäufer ſeinem Burgtheil einem Genoſſen nach Laut des Burgfrieden zu kaufen gebe.

Ein Theil dieſer Gründe war gut für Adeliche, aber nicht für das Fürſtenthum Bamberg. Dem Geldmangel hätte man durch Verkauf einer entlegenen oder nicht ſo nutzbaren Beſitzung abhelfen können. Gut wäre es geweſen, die unruhigen von Streitberg aus den Beſitz ihres Schloſſes zu ſetzen.

Aber Eberhard von Streitberg ſah die Gründe des Fürſtbiſchofes ſelbſt nicht für vollgiltig an und erneuerte den Antrag durch ſeinen Oheim, Ott von Lichtenſtein und Jakob Blankmülner, ſeinen Schreiber. Er ſchlug vor, daß, wenn er ſeine Theile des Schloſſes zu hoch geſchätzt hätte, ſeine Gnaden und er eine ungefähre Anzahl vom Adel, die ſich auf die Feſtigkeit der Burgſtalle und der Schloßgebäude wohl verſtünden, fordern ſollten, welche von beiden Theilen Verordnete fernere Handlung pflegen würden, wo er dann auf ihren Ausſpruch, ſich eines zimlichen Nachlaſſes weißen laſſen wollte, wenn er die Kaufſumme zu ſchwer fürgehalten hätte; er wollte ſich auch wegen des Gehülzes, der Feldung und Wiſmat, der Zinſe, Gülten und aller Nutzungen, Eigen und Lehen, durch die Verordneten vertragen laſſen; denn er ſey, weil ſeine Vettern den Burgtheil nicht bezahlen könnten, zu geneigt, denſelben lieber an das würdige Stift, als an

einen andern Käufer kommen zu laſſen; er vertraue, der Biſchof werde ſein Erbieten nicht abſchlagen.

Dieſes geſchah aber denn doch am 11. Auguſt 1491 ganz ſchnöde und mit bloſer Beziehung auf die vorige abſchlägige Antwort. Es wird klar ſeyn, daß die Geſellen am Hofe, wozu auch der Hofmeiſter und der Kammermeiſter gehörten, und die übrigen von Streitberg hinter Denſelben den Kaufshandel zu hintertreiben ſuchten. Der Fürſt, aus ihrer Genoſſenſchaft, gab leicht Gehör. Die Letztern wären aber zu gewinnen geweſen, da es ihnen an Geld fehlte. Die Folgen waren ſehr ungünſtig. Durch den Kaufvertrag hätten ſie verhütet werden können, was man aber, ſelbſt bei den vorliegenden Anzeigen nicht überdacht hatte.

Paul von Streitberg ſtarb im Jahre 1497, vermuthlich am 9. Mai. Biſchof, Heinrich, von Bamberg erfuhr es an dieſem Tage nach dem Nachteſſen. Da er es nicht verläßig wuſte, ſo ſandte er auf der Stelle einen Knecht an Ott von Lichtenſtein, welcher ihm ohne Verzug beſtimmte Nachricht geben ſollte. Streitigkeiten ahnend, gab er Demſelben zugleich Befehl, daß, nachdem er und ſein Stift an dem Schloſſe, Streitberg, einen Theil und mit andern Ganerben einen Burgfrieden daſelbſt habe, die Verfügung getroffen werde, Alles nach dem Burgfrieden und der Verſchreibung zu halten, Niemand einzulaſſen, noch Etwas vorzunehmen, was dem Biſchofe und andern Ganerben Abbruch oder Beſchwernis verurſachte.

Dieſe Anordnung war gewies gut und den Rechtsverhältniſſen anpaſſend. Allein ſie wurde durch einen

Gewaltſtreich vereitelt und die Ahnungen giengen in Erfüllung.

Eberhart von Streitberg fieng alsbald Streitigkeiten nicht nur mit dem Biſchofe, ſondern auch mit ſeinen Vettern an. Als er nach Abgang ſeines Vaters, Paul, in ſeinen Theil des Schloſſes eingelaſſen wurde, gelobte er mit Treuen an Eides Statt, den Burgfrieden und die Verſchreibung deshalb zu vollſtrecken und einem Jeden ſeinen Erbtheil folgen zu laſſen. Aber auf die manchfaltige Erfoderung ſeiner Vettern kam er Dem nicht nach, ſondern entſetzte Dieſelben des Schloſſes mit der That, und behielt ihnen andere ihre Erbgüter ungebürlicher Weiſe vor. Seine Vettern beſchuldigten ihn, er habe im Sinne, ihr Schloß in fremde Fürſtenhände zu wenden, was in der Folge ganz deutlich ſich zeigen wird. Da er auch vor ſeinem Landesfürſten und ordentlichem Richter, dem Biſchofe zu Bamberg Recht zu nehmen und zu geben ſtets ſich weigerte, ſo brachte dieſe Behandlung ſeine Vettern auf den Endſchluß, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen.

Sie beſtiegen daher mit Hilfe ihrer Leute am 24. Oktober 1497, Morgens um Mitternacht die Burg, welche ſie auch beſetzt hielten. Sie gaben alsbald dem Biſchofe Nachricht davon und erboten ſich, diejenigen Kriegsleute aufzunehmen, welche Derſelbe für die Erhaltung und den Schutz ſeines Burgtheils dahin abordnen würde. War es gleich auch ihre Abſicht, den Biſchof ſich geneigt zu machen und auf ſeinen Schutz zu rechnen, ſo iſt ihr Benehmen doch nicht zu tadeln, weil

es rechtsgemäs war, ihrem Landesherren und Ganerben den Beſitz ſeines Burgtheils ſicher zu ſtellen; und Dieſem war es nicht zu verargen, daß er Theils allgemeine Sicherheitmaßregeln, Theils Vorkehrungen für die Bewahrung ſeiner Rechte traf, beſonders wenn der Vorwurf gegründet war, daß Eberhart von Streitberg ſeinen Vettern und ihren Leuten mit Raub, Gefangennehmung und Tödung gedroht habe.

Der Biſchof nahm reife Ueberlegung, welche er ſchon früher hätte nehmen ſollen. Damit die Burg nicht etwa von den Beſtürmern ſelbſt einem weltlichen Fürſten ausgehändigt würde, was dem Stifte, Bamberg, zum gröſten Nachtheil gereichte, und wodurch dieſes ſeines Antheils entſetzt werden könnte, ſchickte er Einige ſeiner Kriegsleute in die Burg, um ſeinen Antheil zu beſchützen, Keinem zur Beeinträchtigung. Sie wurden unter Anführung Melchior von Schaumbergs und Albrecht von Heimenhofs gutwillig eingelaſſen.

Der bemeldte Eberhart von Streitberg verließ darauf freiwillig die Burg, ſchrieb an den Biſchof, und bat, daß er wieder eingeſetzt werden möchte, mit dem Erbieten, ſeinen Gegnern vor dem Biſchofe, welcher der ordentliche Richter und Fürſt des Ortes ſey, zu Recht zu ſtehen; hiezu erklärten ſich die Letztern auch bereit.

Es war dem Erſtern aber nicht Ernſt; denn als der Tag zur gütlichen Ausgleichung anberaumt war, weigerte ſich Derſelbe, zu erſcheinen. Er hieng ſich vielmehr an den Markgrafen, Friderich, von Brandenburg. Es entſpann ſich ein Handel, welcher ganz

Teutſchland, und im Beſondern den ſchwäbiſchen Bund in Bewegung ſetzte, woran der Abt von Salfeld als Lehenherr, und der Biſchof von Wirzburg als Vermittler Theil hatte, und worin man auch ſeine Zuflucht zu dem Pabſte nahm, was ſonſt, nach herkömmlicher Weiſe, in der Ordnung war.

Der Markgraf, welchem ſchon im Jahre 1486 das Oefnungsrecht auf Streitberg zugeſagt war, zeigte ſich, wie gewöhnlich, ganz thätig dabei. Er ſchickte Geſandten an den Biſchof von Bamberg, welche bewirken ſollten, daß das Schloß in die Hände Eberharts zurückgegeben würde, mit Beziehung auf den Landfrieden, welcher zu Worms von dem römiſchen König und den teutſchen Fürſten errichtet worden ſey, und auf das beſondere Bündnis zwiſchen dem Biſchofe von Bamberg und dem Markgrafen, Erbeinigung genennt.

Von dem Biſchofe war ſogleich am 24. Oktober 1497. ein Aufgebot an die Aemter, Forchheim, Eggolsheim, Ebermannſtadt, Pottenſtein, Weiſchenfeld und Hollfeld erlaſſen, mit dem Befehle, daß alle Amtsinſaſſen bei Tag und Nacht in Rüſtung ſeyen, um nach ſeiner und des Stifts Nothdurft handeln zu helfen. Er ſah die Sache gleich anfangs ganz richtig für ſehr ernſthaft an.

Mit ausgezeichneter Schnelligkeit wurde dieſelbe von allen Seiten betrieben. Eberhart von Streitberg muſte ſich um die nemliche Zeit an den Markgrafen von Brandenburg gewendet haben, als er den Biſchof von Bamberg um Wiederſetzung in ſeinen Burg=

theil bat. Dieſes war hinterliſtig und unrecht; der Biſchof war Landesherr der Burg und hatte auch Demſelben die Gerechtigkeit nicht verſagt, welcher er ſelbſt auszuweichen ſuchte. Er hatte gegen Unterthans- und Ganerbenpflicht gehandelt, als er den Markgrafen das Oeffnungsrecht auf Streitberg einräumte.

Am 27. Oktober n. J. war ſchon ein Abgeordneter des Markgrafen zu Bamberg, um wegen Ausgleichung des Streites zu unterhandeln; die Vollmacht des Letztern wurde Tags darauf ausgeſtellet; am 30. Oktober hatten die brandenburger Abgeordnete eine Unterredung mit den bamberger Räthen. Letztere erwiederten, die Handlung gegen das Schloß, Streitberg, ſeye ohne ihres gnädigen Herrn Wiſſen, Willen und Zuthun geſchehen; des Dienſtags hätten Linhart und Andere von Streitberg zu ſeinen Gnaden geſchickt und die That geoffenbart, mit der Urſache, daß Eberhart ihren Theil am Schloß, über ihr manchfaltiges Anſuchen, vorenthalten habe, und mit dem Erbieten zu Recht vor ſeinen Gnaden; Dieſe hätten, als Sie es dem Stift ſchuldig waren, Einige ihrer Diener hinausgeſchickt, und ihren Theil einnehmen, darneben durch ihre Städte und Aemter Warnung thun und aufbieten laſſen, mit den Ihren bereit zu ſeyn, wenn es die Nothdurft foderte. Sie führten an, Eberhart habe bei dem Biſchofe Klage geführt, welcher auch die Vettern Deſſelben zur Rechtfertigung vorgeladen habe, daß es alſo dem Markgrafen, das Schloß zu belagern oder zu überziehen, zur

Zeit ohne Noth ſey, wobei der Biſchof zu aller Liebe und Freundſchaft gegen den Markgrafen ſich erbiete.

Die Räthe des Biſchofes waren der Domprobſt, Veit Truchſeß; der Domdechant, Karl von Sekkendorf; die Domherren, Friderich von Redwitz und Eberhard von Rabenſtein; der biſchöfliche Vikar, Lorenz Thun; Ruppert Groß, Konventual von Speinshart; der Lizenziat, Niklaus Trautenberger*), und der Kanzler, Karl Koßlinger. Der Biſchof hatte alſo die Vorſicht gebraucht, mit ſeinem Domkapitel ſich zu benehmen, an welches Eberhart von Streitberg ebenfalls um Hilfe geſchrieben hatte.

In einer Beunterrichtung werden ferner die Gründe auseinander geſetzt, nach welchen der Biſchof von Bamberg mit ſeinem Verfahren in der Sache nicht unrechtmäßig gehandelt habe. Man ſagte: der Landfrieden, errichtet in den vorhergehenden Jahren auf dem Reichstage zu Worms, beſtimme, daß Niemand den Andern mit Krieg und Raub überfalle, oder eine Burg, eine Stadt, ein Dorf, ein Gut wegnehme, bei Strafe der Reichsacht, Kraft welcher der Thäter mit Leib und Gut verbannt ſeyn müße, und Jedem erlaubt ſey, Deſſelben Perßon und Vermögen anzugreifen. — Die Erbeinigung zwiſchen dem Biſchof von Bamberg und dem Markgrafen enthalte unter Andern, daß Keiner den Andern beläſtige oder beleidige, oder den Unterthanen Gewalt anthue, ſodern daß der etwaige Streit zwiſchen

*) Pfarrer zu Auerbach.

Denſelben durch die beiderſeitigen Räthe unterſucht und entſchieden werden ſolle *). — Der Burgverein zwiſchen dem Biſchofe und der Familie von Streitberg, welche Theil an dem Schloſſe habe, gemeiniglich Burgfrieden genennt, beſage unter Andern, daß Keiner der Theilhaber den Andern beläſtigen oder ſtören ſolle, oder ſeinen Theil einem Auswärtigen veräuſſern dürfe, auſſer dann, wann Keiner Derſelben ihn erwerben wollte; ferner daß die, zur Vertheidigung nothwendigen, Gebäude und die Thore Allen gemeinſchaftlich ſeyn ſollen. — Der Markgraf habe bei dem Biſchofe zu Wirzburg gegen den Biſchof von Bamberg Beſchwerde geführt, der erſtere Biſchof aber den Vergleich ſo zu ſtiften geſucht, daß die von Streitberg **) dem Ritter, Eberhart, welchen der Markgraf für ſeinen Rath und Hausdiener angebe, ſein Schloß und dem Markgrafen das Oefnungsrecht einräumen ſollten, welches er um 1000 rheiniſche Gulden gekauft habe, Beydes ſey heimlich weggenommen worden, wozu einige Hofdiener und Beamten des Biſchofes mitgewirkt hätten, der Biſchof habe ſeinen Kriegsleute, Lebensmittel und Kriegsgeräthe in die Burg geſchafft, und

---

*) Dieſe Einigung wurde am 27. Junius 1464 zwiſchen dem Biſchofe, Georg, von Bamberg und den Markgrafen, Johann und Albrecht, zu Brandenburg errichtet, und am 3. Oktober 1475 beſtätiget.

**) Monte bellico. Manche ſchrieben auch Bellimons, was unrichtig mit Schönberg überſetzet wird.

ſeine Fahne aufrichten laſſen, wodurch er ſich an der That Der von Streitberg theilhaftig gemacht habe, und in die Strafe des Landfriedens verfallen ſey. Die Antwort des Biſchofes gienge dahin: er wolle die Handlung der Edelleute von Streitberg weder anklagen, noch entſchuldigen. Was den Vorwurf des Markgrafen betreffe, ſo ſey ihm die Ueberrumplung des Schloſſes gar nicht bekannt geweſen; wenn Einige ſeiner Hofdiener oder Beamten dabei geweſen ſeyn ſollten, ſo habe er eben ſo wenig es gewußt, als einen Auftrag dazu gegeben; Kriegsleute, Lebensmittel und Kriegsmaſchinen habe er in das Schloß geſchaffet, um ſeinen Antheil daran zu ſchützen. Dem Burggrafen könnte das Oefnungsrecht in der Burg auf keine Weiſe zuſtehen; Eberhart von Streitberg hätte es ihm, als einem Auswärtigen, ohne Wiſſen und Willen der Betheiligten nicht verkaufen dürfen, wogegen der Burgfriede ſtreite, welchen alle Theilhaber des Schloſſes beſchworen hätten. Daß er nicht gegen den Landfrieden gefrevelt habe, erhelle daraus klar, daß weder er, noch ein Anderer mit ſeinem Willen und Wiſſen dem Ritter Eberhart, Etwas weggenommen, noch auf irgend eine Art gegen jenen Frieden gehandelt habe, indem er nur für Erhaltung ſeines Rechts und ſeines Antheils handelte, welche zu vernachläſſigen ſogar unrecht geweſen wäre; dazu ſey er durch Eid gegen ſeine Kirche verpflichtet; deswegen ſey er weder dem Markgrafen, noch ſonſt Jemand wegen der Frevelthat zu einer Genugthuung oder einem Schadensersatz verbindlich. Er trug bei dem Bi-

ſchofe zu Wirzburg darauf an, den Markgrafen zu bereden, daß er ihn und ſeine Kirche zur Ungebür nicht beſchwere.

Wer unpartheiiſch ſeyn will, muß geſtehen, daß das Recht auf Seite des Biſchofes war. Gegenwärtig haben wir keine Gerechtſame des Biſchofes oder des Markgrafen zu vertheidigen. Ihre Herrſchaft über Streitberg und die Umgebungen hat aufgehöret. Seine Majeſtät, der König von Baiern iſt einzig Eigenthümer und Herrſcher davon, ſo wie von den angränzenden, ehemals bambergiſchen Aemtern, ungeſtört von heimlichen Meuterern und unruhigen Nachbarn. Die Politik kann alſo bei der Beurtheilung keinen Einfluß haben.

Sey es erlaubt, die Gründe des Biſchofes zu mehren und zu verſtärken. — Streitberg gehörte, ſo weit Schriftzeugniſſe reichen, anfangs den Reichsfreien von Schlüſſelberg. Sie hatten nicht nur das Eigenthum, ſondern auch die Herrſchaft darüber. Obgleich keine Grafen *) waren ſie doch ſo gut Landesherrn, als Dieſe und andere Reichsunmittelbare, eben ſo gut, als die damaligen Burggrafen von Nürnberg, nachherigen Markgrafen von Brandenburg. Sie gehörten zu dem hohen Adel und waren von der Klaſſe der einzigen, eigentlichen Reichsfreiherrn. —

*) Man nennt ſie noch immer Grafen. Allein in Hunderten von Urkunden bekamen ſie nie dieſen Titel, ſondern hieſen nur nobiles, Edle, Edelmänner, Herrn.

Nach ihrem Ausſterben fiel Streitberg, mit allen ſeinen Rechten, Theils durch Kauf, Theils durch den Theilungsvertrag von 1349, und mit Zuſtimmung der Burggrafen, halb an das Fürſtenthum, Bamberg, welches in der Folge von dem Fürſtenthum, Wirzburg, die andere Halbſcheid kaufte. Dadurch wurde es voller Eigenthümer und Alleinbeherrſcher. Es verlor aber nach und nach das Eigenthum, bis auf etwa ein Viertheil, durch Verleihungen zu Erbburggut an die Ritter von Streitberg, welche damals ſo wenig, als andere Ritter unmittelbar waren; der niedere Adel hatte ſich noch nicht ſtatsrechtlich gebildet. Sie waren Dienſtmänner der Freiherrn von Schlüſſelberg, ſo auch zu gleicher Zeit, und nachher mit der Burg, des Fürſtenthums, Bamberg. Jene Verleihungen waren auch Folge von Dienſtverhältniſſen. — Bamberg hatte überhaupt ſeine Landesherrſchaft nicht aufgegeben und ſie bis zur ſelbſtigen Entäuſſerung behauptet. — Vermöge des Ganerbenvertrages und des Burgfriedens durfte kein Theilhaber an der Burg irgend eine Veräuſſerung ohne Bewilligung der Genoſſen vornehmen, was Alle beſchworen hatten. Eberhart von Streitberg war ein Meineidiger, als er im Jahr 1486 den Markgrafen von Brandenburg das Oefnungsrecht verkaufte, ohne ſeine Ganerben und ſeinen Landesherrn darum zu fragen. — Derſelbe war auch zuerſt Landfriedensbrecher; denn er entſetzte eigenmächtig, ohne Urtheil und Recht, ſeine Vettern ihres Beſitzes und Rechtes. — Der Markgraf, Friderich von Brandenburg hatte alſo keine

rechts-

rechtsgegründete Urſache ſich in den Handel einzumiſchen. Da er dem Landfriedensbrecher beiſtund und ſelbſt Gewalt brauchte, ſo würde er auch ein Solcher. Er brach den Erbeinigungvertrag und vereitelte die gütliche Ausgleichung. Heimlich und öffentlich ſuchte er Gewalt gegen den Fürſtbiſchof zu brauchen und den Streit zu verlängern, wie es ſich zeigen wird. — Dem Biſchofe konnte es, bei den ausgebrochenen Unruhen, nicht verargt werden, daß er zur Vertheidigung ſeines Theils die nöthigen Mittel anwendete. Hätte er auch, wie der Markgraf ihm vorwarf, die ganze Burg beſetzt, ſo wäre er als Landesherr dazu berechtiget geweſen, um weitern Feindſeligkeiten Einhalt zu thun. — Er verſprach, beiden Theilen Der von Streitberg Recht zu Recht zu ertheilen. Eberhart antwortete, erſchien nicht; ſuchte dem Biſchofe neue Feinde zu erregen; lies gegen ſeine Vettern eine Schmähſchrift drucken, welche Dieſe nicht unbeantwortet ließen. — Der Biſchof bot dem Markgrafen die Hand zur gütlichen Ausgleichung. Dieſer wich aus und ſuchte auch Hülfe bei einer nicht geſetzmäßigen Gewalt.

Es wäre zu weitläufig und langweilig, den ganzen Lauf des Streites zu erzählen, der zwar nicht 21 Jahre dauerte, wie Köppel*) behauptet, aber doch weitläufig genug war und Stoff zu neuen Zwiſtigkei-

*) Briefe über die beiden fränkiſchen Fürſtenthümer, Baireuth und Ansbach. II. Heft. 8. Erlangen. 1795. Seite 44.

ten gab, die ſich bis zum 21. Jahr erſtreckten. Nur ſollen noch einige Theilnehmer aufgeführt und Thatſachen angegeben werden, die einer beſondern Aufmerkſamkeit verdienen und Beweiſe von dem damaligen Zuſtande Teutſchlands liefern.

Herr von Lang gab *) zwei Hauptgrundſätze in der Staatspolitik des Markgrafen, Friderich, von Brandenburg an:

1) Unterdrückung der Reichsſtädte;

2) Schwächung des pfälziſchen Regentenhauſes.

Beiden, die ganz richtig waren, füge ich bei

3) die Beeinträchtigung des Fürſtbiſtums, Bamberg.

Dieſer Grundſatz bewährte ſich bei den Kämpfen wegen Streitbergs vollkommen. Aber er galt bei allen Regenten Brandenburgs. Die Geſchichte zeigt Dieſes hinreichend. Es war keine andere Bewegſache dazu, als die Begierde, das, anfangs ſo kleine, Gebiet zu erweitern. Bamberg gieng nicht auf Eroberung aus, war vielmehr öfters nachläſſig in Bewahrung ſeiner Anſprüche und Rechte. Die Anherrn der Markgrafen, die Grafen von Abenberg, verwalteten die Vogtei des Hochſtifts, Bamberg, und bezogen daraus viele Vortheile. Daran dachten die Markgrafen nicht mehr, das Gefühl der Dankbarkeit war unterdrückt, Jenes der Selbſtſucht bekam die Oberhand.

---

*) In der neueren Geſchichte des Fürſtenthums, Baireuth 8. Göttingen. 1798. I. Theil. Seite 94.

Ungegründet iſt die Beſchuldigung, daß die Biſchöfe den Beſitzern von Streitberg ihr väterliches Erbe durch unſägliche Drangſalen abzuzwingen geſucht, und ſelbige, verzweifelnd, dazu gebracht haben, ſich in die Arme des Markgrafen zu werfen. Die treue, auf Urkunden und Akten ſich gründende Darſtellung beweiſet, daß die Biſchöfe ihre Rechte an der Burg den Rittern von Streitberg überließen und ſelbſt die rechtmäßigſte Gelegenheit zur Wiedererlangung derſelben vernachläſſigten; daß der Biſchof, Heinrich, die Vettern des Eberhart von Streitberg, welcher ſie widerrechtlich aus den Beſitz ihres Erbtheils vertrieben hatte, hierin ſchützen und jenem Landfriedensbrecher ſelbſt ſeinen Antheil nicht entziehen wollte, welcher nur in die Schranken des Rechts zurückgewieſen werden ſollte.

Muthwillig kundete der Markgraf die Erbeinigung auf, welche, nach der richtigen Bemerkung des Herrn von Lang *), verſchwiſtert mit den Einigungen zum ewigen Frieden unſerer Zeit war. Er hatte gar keine Urſache dazu, da ihm keine Rechtsgründe zur Seite ſtanden, und er auf Streitberg keine rechtliche Anſprüche hatte.

Die damalige Verfaſſung des teutſchen Reiches begünſtigte ſeine Unternehmungen. Die Reichsſtände konnten ſich noch nicht an die kurz vorher (1495) eingeführ-

*) A. a. O. Seite 93.

te Ordnung der Dinge gewöhnen. Dem allgemeinen Reichsbunde wurde ein beſonderer, ſogenennter ſchwäbiſcher Bund entgegen geſetzt, welcher ſich beigehen lies, die Handlungen eines großen Herzoges meiſtern, aber nur dazu beitrug, Teutſchlands Grundverfaſſung zu erſchüttern. Was Herr von Lang *) für eine, etwas frühere, Zeit ausſagt, galt auch noch für die Damalige:

„In ſeinen Statsverhältniſſen glich Teutſch„land einer polniſchen Republik, nur daß die Städte „dabei eine wichtigere Rolle ſpielten. Man handelte „ſelten nach allgemeinen Grundſätzen, nach einem ge„meinſchaftlichen Intereſſe, ſondern die zahlreichen Stän„de vereinigten ſich nach dem Inſtinkt ihrer vielfachen „Provinzial = oder Familienintereſſen in verſchiedenen „Konfoederationen, die ſich durch ihren wechſelſei„tigen Druck oft lange auf ihrer Stelle behaupteten, „und, ohne es zu ahnden, einer höhern Politik zum be„liebigen Werkzeug dienten.“

Markgraf, Friderich, von Brandenburg verlies den rechtlichen Weg, welchen die Erbeinigung mit Bamberg, der Burgfrieden von Streitberg und die Reichsverfaſſung ihm vorgezeichnet hatten. Einer der Abgeordneten des Biſchofes bei der Reichsverſammlung zu Freiburg, Doktor Ilſung, berichtete am 20. November 1497, er habe erfahren, daß der Markgraf in Rüſtung ſey, um auf Streitberg zu ziehen. Sein

*) A. a. O. Seite 87.

Vorhaben mag er aber aufgegeben haben, weil der Biſchof in den umliegenden Aemtern das Aufgebot erlaſſen und die ganze Landſchaft von Praelaten, Ritterſchaft und Städten erfordert hatte. Er rief den ſchwäbiſchen Bund um Hilfe an, der Biſchof aber verfaſſungsmäſig den teutſchen Kaiſer und das Reich, nebſtdem einzelne Reichsſtände.

Der letztere bekam jedoch auch anfangs kein ganz geneigtes Gehör. Die Reichsverſammlung begehrte am 11. Dezember 1497, Streitberg in eine dritte Hand zu ſtellen; ſie ſetzte einen Tag auf Montag nach drei König Tag (1498) zur Verhandlung an, und befahl den Herzogen von Baiern, dem Bund zu Schwaben, den Herzogen zu Sachſen und Andern, daß ſie ſich in die Sache nicht miſchen ſollten.

Der Ritter Jorg von Roſenberg, welcher, nebſt Sigmund von Thüngen, bei dem Herzog, Georg, von Sachſen zu Insbruck geweſen war, ſchrieb an den Biſchof zu Bamberg, er habe von Einem, der ſich annehme, er ſey Demſelben geheim, gehört, daß ſeine königliche Majeſtät die Beſitzungen des Hochſtifts in Kärnthen einnehmen wolle, weil Streitberg dem Eberhart angewonnen ſey, und weil der Biſchof ſich widerwärtig in der Sache halte. Dazu hatte der König wohl auch kein Recht; er hätte ſo thatſächlich, als der Markgraf von Brandenburg gehandelt, ehe noch ein Gerichtsſpruch erfolgt war. Unterdeſſen waren die Erzherzoge von Oeſterreich ſtets mit einer großen Esluſt nach dem bambergiſchen Kärn-

then begabt. Es wurden Denſelben endlich die Sache und Deren Werth kurz nacheinander zu Theil. — Jorg von Roſenberg ſuchte den Biſchof zu vertheidigen, weil die Einnehmung des Schloſſes ohne ſein Wiſſen geſchehen ſey, und er nur ſeinen Theil daran, und nicht unbillig beſetzt habe.

Die Herzoge von Sachſen machten Anſprüche, weil Streitberg Lehen des Abts von Salfeld und ihr Afterlehen ſey. Sie erklärten den Theil des Biſchofes für verfallen, weil er ihn von Denſelben nicht empfangen habe. Unerwartet und ganz widerrechtlich war dieſes Anſinnen. Streitberg war nach dem Ausſterben der Familie von Schlüſſelberg, ganz Eigenthum des Fürſtenthums, Bamberg. Dieſes verlieh den meiſten Theil wieder an die Ritter von Streitberg zu Erbburggut. Der Lehensauftrag von Seite der Letztern an das Kloſter, Salfeld, konnte den Biſchof von Bamberg nicht binden, war vielmehr ſelbſt gegen Deſſen Gerechtſame. Keine Urkunde bewährt, daß Derſelbe ſeinen Theil auch zu Lehen aufgetragen habe. Auf eine andere Art konnten die Herzoge ihre Anſprüche nicht begründen. Der König, Maximilian, befahl aber den 22. Dezember 1497, das Schloß, Streitberg, in die Hände des Herzoges, Friderich von Sachſen zu ſtellen, worauf Dieſer angetragen hatte. Doch geſchah auch Dieſes nicht.

Ungeachtet der Abmahnung fuhr der ſchwäbiſche Bund fort mit ſeinen Einſchreitungen. Der Markgraf ſetzte ihn in Bewegung. Schon auf dem Tage zu Ge-

münd im Jahr 1497 wurde Demſelben zugeſagt, daß der Bund 2000 Fußknechte, mit zugeordneten Hauptleuten zu eilender Hilfe ihm zuſchicken wolle, weshalb ein Jeder mit ſeiner Anzahl Fußknechte gerüſtet ſeyn ſolle, wenn die Sache auf dem gütlichen Tage zu Windsheim nicht vertragen würde. Ferner hat ſich die gemeine Verſammlung des Bundes, auf des Markgrafen Begehren, am 15. Januar 1498 zu Eßlingen entſchloſſen, mit groſſer Hilfe gerüſtet zu ſeyn, und zu Demſelben mit 2000 Fußknechten, 1000 Reißigen zu Roß und 7000 zu Fuß zu ziehen, ſofern Jemand ihn in ſeinem Fürnehmen überziehen wollte. Zu allem Dieſem hatte es aber keine Noth, da der Biſchof auf dem ordentlichen Wege Recht geben und nehmen wollte. Das Benehmen des Bundes war verfaſſungswidrig, nachdem die Sache ſchon bei der Reichsverſammlung anhängig war. Dergleichen Bündniſſe ſchadeten ſtets dem teutſchen Reiche. Nur ein Solches war zu billigen, welcher eine ganz neue, ſtändige Verfaſſung gab.

Der teutſche König erſuchte den Biſchof, die Sache mit allem Fleiß in der Güte beizulegen, ohne Zweifel, weil er keinem Theile ablegen wollte. — Letzterer trug darauf an, daß das Schloß, Streitberg, in die Gewahrung des Reiches gegeben würde. Dazu verſtänden ſich die Innhaber Deſſelben nicht, mit dem Erbieten, vor dem ordentlichen Richter die Entſcheidung des Streites zu gewarten. — Durch Bemühung mehrer Reichsſtände vereinigten ſich endlich alle Parteien, daß der Biſchof, Lorenz, zu Wirzburg Schiedsrichter

ſeyn ſollte. Dieſer ſetzte einen Tag nach Windsheim auf den 5. Februar 1498 an, wo die Verhandlungen bis zum 12. n. M. dauerten, aber auch fruchtlos waren.

Der Markgraf hielt ſelbſt eine lange Rede, worin der Schlaue glauben zu machen ſuchte, daß er wegen des gemeinen Adels und nicht anders die Handlung vornehme, nachdem er und ſein Vater in alle Wege den Adel geliebt hätten, und er Dieſen alles ſeines Vermögens zu fördern geneigt wäre, ſonderlich Eberhart von Streitberg, als ſeinen Rath, Diener und Lehenmann, und welcher mit ihm über Mer zum heiligen Lande gezogen ſey. Dieſer Grund iſt Einer der Seichteſten, welcher vorgebracht werden konnte. Der Markgraf war von dem teutſchen Reiche nicht als Schutzherr des Adels aufgeſtellt. Er konnte über die Landſaſſen in eines andern Herrn Gebiete keine Gewalt ausüben. Stand auch Eberhart von Streitberg in ſeinen Dienſt- und Lehenverhältniſſen, ſo berechtigten Dieſe ihn doch nicht zu rechtlichen oder thätlichen Vorſchritten gegen den Biſchof von Bamberg, welcher als Landesherr und ordentlicher handelte, nicht gegen die übrigen von Streitberg, welche keine Unterthanen und keine Diener des Markgrafen waren. Sie waren dagegen Unterthanen, Diener und Lehenleute des Biſchofes von Bamberg, wie ihr Vetter, Eberhart. Dem Biſchofe hätte es um ſomehr zugeſtanden, Denſelben, welche aus ihrem väterlichen Erbe vertrieben waren, Vorſchub zu leiſten. Allein er handelte unparteiiſch und verweigerte das Recht nicht, wel-

ches zu nehmen, ſeine Gegner unterließen. — Der Markgraf ſchützte wieder das Oefnungsrecht vor, welches ihm gegen den Burgfrieden verſchrieben worden war. — Auſſer dieſen Klaggründen, die Beyde nichtig waren, hat Derſelbe nicht Erhebliches vorgebracht.

Der Biſchof von Wirzburg, als gütiger Untertheidinger ſchlug mancherlei Mittel zur gütlichen Richtigung der Parteien vor. Dieſe hat ſich zwiſchen Den von Streitberg geſtoſen an der Oefnung, die Eberhart von Streitberg dem Markgrafen am Schloß verſchrieben hat; welche Oefnung die Andern von Streitberg nicht haben leiden, noch von einer Richtigung reden laſſen wollen, es wäre dann die Oefnung auf ihr rechtliches Erbieten vor dem Lehenherrn abgethan.

Als ſich die Richtigung alſo geſtoſen hatte, nahm der Biſchof von Wirzburg vor, zwiſchen dem Markgrafen und den geſchickten bambergiſchen Räthen zu handeln, ob die Sache zu Ruhe und zu gutem Willen zu verfaſſen ſey, nachdem doch Verfolgung der gütlichen Richtigung an des Herrn von Bambergs Theil nicht gemangelt, er ſich für ihr Beider Erbeinigung, auch ſonſt mehr zu vollkommlichem Rechte, inſonderheit auch vor die Verſammlung zu Freiburg zu weiterer Handlung erboten hätte. Das alles hat der Markgraf nicht anſehen, noch des Biſchofes von Bamberg Rechtgebot für die Erbeinigung und andere Ende annehmen, noch einen gütlichen Tag mehr zu ſuchen bewilligen wollen, mit der Meldung, er wiſſe der Verſammlung wohl Antwort zu geben.

Er verſchmähte alſo alle rechtlichen und gütlichen Wege zum Austrag des Handels! Ihn hatte es ohne Zweifel verdroſſen, daß auch die Ritter von Streitberg ihm das Oefnungsrecht abſprachen, wodurch er vorzüglich ſeine Einmiſchungen in den Streit und die Anmaſſungen auf das Schloß zu bemänteln ſuchte.

Unter gegenſeitigen Bewegungen, Unruhen und Kriegsrüſtungen gieng die Zeit dahin, ohne daß Etwas ausgerichtet war. Der Biſchof von Bamberg ſah ſich veranlaßt, am 5. März 1498 den Pabſt zu bitten, 1) daß er ein Breve an den römiſchen König erlaſſe, mit dem Auftrag, dem Markgrafen zu befehlen, daß er gegen die Rechtsordnung Nichts gegen den Biſchof von Bamberg thatſächlich vornehme; 2) daß er dem Markgrafen ſelbſt das Nemliche unter geiſtlichen Strafen befehle, welche die Biſchöfe von Magdeburg, Wirzburg und Paſſau, und der Abt des Schottenkloſters zu Erfurt vollziehen ſollten, damit die Kirche, welche dem apoſtoliſchen Stule unmittelbar untergeben, und von dem heiligen Kaiſer, Heinrich, und ſeiner heiligen Ehegenoſſin, Kunegund, geſtiftet worden ſey, in ihren Rechten nicht gefährdet und nicht mit Krieg überzogen oder unrechtlicher Weiſe bedränget würde.

Die von dem Biſchofe und ſeinen Landſtänden *) bereis am 13. Dezember 1497 vorgeſchlagenen Mittel

*) Hier erſcheinet die Verſammlung der bamberger Landſtände zum erſten Male. Doch mögen ſie ſchon früher zuſammenberufen worden ſeyn.

zur Beilegung der Streitigkeiten zwiſchen Linhart, Ritter, Peter, Michel, Gabriel und Veit von Streitberg, Brüdern und Vettern eines, und Eberhart von Streitberg andern Theils, wurden endlich angenommen und nachfolgende Schiedsrichter gewählt: Michael Graf zu Wertheim und Herr zu Breuberg; Friderich Herr zu Limburg, Erbſchenk und Semperfrei; Sigmund Herr zu Schwarzenberg; Hanns Fuchs, Hofmeiſter; Georg von Felberg, Hofmeiſter; Konrad von Hutten; Eraſmus von Roſenberg; Ebolt von Lichtenſtein; Erkinger von Sensheim; Darius von Heßperg; Apel und Hanns von Sekkendorf; Paul von Absberg; Konrad von Künsberg; Sigmund von Thüngen; Jörg Truchſeß zu Au; Jobſt von Lüchau; Heinrich Stiber, alle Ritter; Hanns von Eib, Hofmeiſter; Martin Truchſes zu Pommersfelden; Heinz Marſchalk; Sebaſtian von Auffeß; Ditz von Herbelſtatt; Martin von Redwitz; Hanns von Egloffſtein; Jörg von Schaumberg; Konz Groß, Hausvogt; Ditz von Eich; Anton von Bibra; Hanns Truchſes zu Beiersdorf; Hanns von Leonrod; Götz von Rotenhan; Konz Marſchalk; Karl von Schaumberg; Heinz von Redwitz; Philipp und Karl von Wieſentau; Ditz Förtſch; Hanns Jörg von Absberg; Götz von Blaſſenberg; Melchior und Parzival von Sekkendorf; Chriſtoph Truchſes zu Röttenbach; Michel Groß; Wilhelm von Leonrod; Euſtach von Rotenhan und Jörg von Kunſtat.

Sie haben ausgeſprochen:

Erſtens, daß Jedem der genennten von Streitberg ſein Theil an dem Schloſſe übergeben werde;

Zweitens, daß Eberhart von Streitberg wegen der Anſprüche Peters und der andern von Streitberg an den erblichen Theilen des Schloſſes, die von Konz und Hanns Engelhart von Streitberg herkommen, in ungeweigerten Rechten vor Johann von Schwarzenberg, als einen Obmann mit gleichen Zuſätzen ſtehen ſolle;

Drittens, daß Peter und die andern von Streitberg vor Denſelben in Betref der Anſprüche Eberharts von Streitberg auf Baugeld, Wächter-Thorwarte- und Thürmerlohns ebenfalls Recht nehmen;

Viertens, daß die Irrung wegen des Verſpruchs der gemeinen Lehnleute vor dem gedachten Obmann und den Zuſätzen geſchlichtet werde, ſo wie alle gegenſeitigen Foderungen und Gebrechen, doch das Einnehmen des Schloſſes, Streitberg, und was ſich darunter und dazwiſchen verlaufen hat, auch die Koſten, welche Eberhart von Streitberg und die Seinigen dadurch erlitten haben, hierin ganz ausgenommen;

Fünftens, daß der alte Burgfriede, die Verträge und die Nebenverſchreibung, wie ſie es mit ihrem Schloſſe halten, und hinfür darin ſitzen ſollen, mangelhaft ſeyen, und dafür die an ſankt Urbanstag nächſtvergangen aufgerichtete Verſchreibung gehalten werden ſolle, welche auch Alle angenommen haben;

Sechſtens, daß dieſe Richtigung dem hochwürdigen Fürſten, Heinrich, Biſchofe zu Bamberg, ſeinem Stift und ſeinen Nachkommen an ihrem erblichen Theil und der Gerechtigkeit in dem Schloſſe, Streitberg, unſchädlich ſeyn ſolle;

Siebentens, daß die obgedachten von Streitberg wegen berührter Sachen keine Foderung an dem Fürſtbiſchofe von Bamberg und dem Markgrafen, Friderich, zu Brandenburg machen ſollen, wogegen die beiden Fürſten, auf unterthäniges Anſuchen der Schiedsrichter zugeſagt haben, daß ſie ihre Ungnade wollen fallen laſſen, und daß die von Streitberg keines Args gemeldeter Sachen halben zu ihren Gnaden und den Ihrigen ſich verſehen dürfen.

Zwiſchen dem Fürſtbiſchofe von Bamberg und dem Markgrafen von Brandenburg haben die Schiedsrichter am nemlichen Tage alſo erkannt, daß die Widerwärtigkeit, und was ſich mit Worten, Schriften und Andern darunter verlaufen habe, ganz ab, geſöhnt, gerichtet und geſchlichtet ſeyn und Dieſelben keine Ungnade gegen die von Streitberg hegen ſollen.

Dem Markgrafen wurde das Oefnungsrecht auf Streitberg nicht zugeſprochen, was ihm ohnedies nicht für immer verſchrieben war. Er muß nicht weiter darauf angetragen haben, weil Alles ſich bemühte, den unſeligen Streit zu beenden. Ohne Zweifel berechnete er auch günſtigere Gelegenheit, die ſich ſogleich hervorthat. Eberhart von Streitberg war natürlicher Weiſe vom Dankgefühle durchdrungen, daß der

Markgraf ihn mit merklicher Darlegung und Hilfe zu ſeinen Theilen des Schloſſes, Streitberg, wieder gebracht habe. Darum verſprach er und ſein Sohn, Georg, am 21. Oktober 1498, mit guter Vernunſt und mit rechtem Wiſſen, dem Markgrafen, daß ſie Dieſem die nächſten zwanzig Jahre ihren Theil des bemeldten Schloſſes, ſo oft ſich Das erheiſchet, gutwillig zu allen ſeinen Nothdurften, Kriegen oder Geſchäften wider Allermann, Niemand ausgenommen, dann den Lehenherrn und den Burgfrieden, überlaſſen wollten.

Dieſe Oefnungsverſchreibung war abermals in ſo ferne unrechtlich, als ſie ohne Zuſtimmung der Ganerben und des rechtmäßigen Landesherrn, des Biſchofes von Bamberg geſchah; leidig, weil ſie neue Zwiſtigkeiten und Kriege herbeiführte, und unnöthig, wenn man ernſtlich darauf bedacht war, den Burgfrieden treu zu halten.

Sie wurde aber ohne Zweifel durch eine Gewaltthat veranlaſſet, die Eberhart von Streitberg ausübte. Rache kochte in ſeinen Herzen. Er ließ auf Samſtag nach ſankt Lorenzen Tag (11. Auguſt) 1498 durch ſeine Knechte den Peter von Streitberg im Bade zu Heiligenſtatt überlaufen, ſchlagen, hart verwunden und gefänglich nach Streitberg führen. Peters Hauswirthin, Eliſabeth, geborne von Heßburg erhob gleich ein Zettergeſchrei und ſendete eine Bittſchrift an den Fürſtbiſchof von Bamberg, worin ſie vorſtellte, daß Eberhart von Streitberg, weil er ſogar ſeiner Ehre und Treue vergeſſe, in ſolcher ſeiner

erſtockten Boßheit ihren Hauswirth vom Leben zum Tode bringen möchte, und daß Dieſer ſeine Gnaden für ſeinen Landesfürſten erkenne, Der auch Eberharts von Streitberg Landesfürſt ſey; weshalb ſie bat, den gedachten Eberhart anzuhalten, daß er ihren Hauswirth ohne Entgeldnis ledig gebe und ſeine vermeinten Forderungen vor ſeinen fürſtlichen Gnaden pflegen ſolle, indem er durch ſolche Uebelthat wider die Geſetze, kaiſerliche und königliche Rechte, goldene Bulle, königliche Reformation und den jüngſten aufgeſetzten gemeinen Landfrieden gehandelt habe, und dadurch in die Strafe und Acht Derſelben gefallen ſey.

Der Biſchof ſandte dieſe Klagſchrift am 13. Auguſt 1498 dem Eberhart von Streitberg, mit dem Befehle, zu, Peter von Streitberg und ſeine gefangenen Knechte, unentgeldlich ledig zu geben, oder zum Wenigſten zu Verhör vor dem Biſchofe zu betagen, welcher ganz geneigt ſey, zwiſchen Beiden zu Recht oder gütlich zu beſcheiden.

Eberhart von Streitberg war ſich ſeines Unrechtes bewuſt und wendete ſich den 13. Auguſt an den Markgrafen von Brandenburg, Deſſen Unterthan *) er ſich nennte, mit einer Vorſtellung, worin er ſich zu beſchönigen ſuchte. Der Markgraf erhob ſich mit ſeinem Hofgeſinde und verfügte ſich nach Streitberg, wo er ſo viel gehandelt hat, daß Peter von Streitberg

---

*) Ein Solcher konnte er in Anbetracht der Burg, Streitberg, nicht ſeyn.

auf eine alte Urfehde und ſonſt unentgeldlich losgezählt worden iſt. Eberhart von Streitberg ſchrieb am 16. Auguſt an den Fürſtbiſchof von Bamberg, daß er Dieſes nicht unentdeckt laſſen wolle, und daß er als ein freier Ritter des Landes zu Franken gehandelt habe.

Das Benehmen des Markgrafen iſt in ſo weit zu rechtfertigen, als er eine Privatvermittelung eingelegt und den unrechtmäßig Gefangenen befreiet hat. Aber als Landesfürſt war er dazu nicht befugt. Er ritt auch gleich des andern Tags von Streitberg weg nach Frauenaurach.

Mit dieſer Ausgleichung war ohne Zweifel die Ruhe und Sicherheit noch nicht hergeſtellt, obgleich am 26. Auguſt der Schiedsſpruch wegen allgemeiner Beilegung der Streitigkeiten ertheilt war. Die Gemüther waren einmal erhitzt. Drohungen müßten erfolget ſeyn. Der Biſchof von Bamberg ſah ſich veranlaſſet, unter'm 2. Oktober den Befehl an die Aemter; Ebermannſtadt, Gößweinſtein, Weiſchenfeld, Hollfeld, Gich, Memelsdorf und Eckolsheim zu erlaſſen, daß ſie und ihre Amtsbefohlnen den Peter von Streitberg und die Seinigen, wo ſie von Jemand überzogen, angegriffen und beſchädiget würden, auf ihr Anſuchen oder auf ſelbſtige Erfahrung ſchützen und zu Recht helfen ſollten, als wenn die Sache den Biſchof ſelbſt berührte, welches ſie dann dem Volk, wo es am Meiſten in Sammlung wäre, verkünden ſollten.

Hierauf ſcheint Ruhe eingetreten zu ſeyn. Die Urkunden und Akten ſchweigen von Auftritten — bis zum

Jahre

Jahre 1500. Biſchof, Heinrich, von Bamberg hatte den Ritter, Heinrich Stiber, und Hanns Ermreicher zu Aurach nach Streitberg abgeordnet, um in Kraft des jüngſten Abſchieds, der an ſankt Michelstag dieſes Jahres wegen des Georgs von Streitberg durch Georg von Mengersdorf und Hanns von Blaſſenberg gegeben war *), und nach Deſſelben jüngſtem Schreiben die Bebauung des Stifts Theils zu verfügen und abzumeſſen. Die Abgeordneten begehrten am 6. November 1500 von dem Georg von Streitberg, der vor dem Schloſſe war, in den Theil ihres gnädigen Herrn gelaſſen zu werden, mit der Zuſicherung, daß Dieſer, was er zu thun ſchuldig wäre, zur Vollſtreckung des Bauens nicht widerſprechen wollte. Bemeldter von Streitberg, der würdig oder vielmehr unwürdig in die Fußſtapfen ſeines Vaters, Eberhart, getreten war, äuſſerte darauf tückiſch: er habe von ſolchen Theil des Stifts kein Wiſſen; denn er ſey zeitlich in ſeiner Jugend zu den Fremden gekommen und durch ſie erzogen worden; dann erſt neulich auf ſeines Vaters Sterben in das Schloß gekommen; bisher aber Krankheit und anderer merklicher Urſachen halben des Handels ſich nicht erkundigen können; weswegen er dieſe Zeit keine Antwort zu geben wüſte, mit Bitte, ſolchem Anſinnen eine zimliche Zeit einen Aufſchlag zu geben. Als aber die Abgeordneten auf ihrem Begehren beſtanden, willigte Georg von Streitberg ein, und [illegible]

*) Dieſer Abſchied iſt noch nicht zum Vorſchein gekommen.

Dieſelben begaben ſich nebſt dem Notar, Pangratz Wurm von Nördlingen, auf die Hofſtatt ihres Herrn von Bamberg und zeigten ſie nach der Länge und Breite an. Derſelbe wollte die Anzeigung nicht annehmen; daher geſannen die Abgeordnete an ihn, daß er ſie thun ſolle. Deſſen hat er ſich aber gewidert, mit der Aeuſſerung, er habe gar kein Wiſſen, er wolle ſich bis zu Weinachten erkundigen und alsdann gebürlich halten. Dieſes haben die Abgeordneten nicht angenommen, weil ihr gnädiger Herr ſich zu aller Vollkommenheit erboten habe, und kein Mangel an Ihnen, ſondern er an Georg von Streitberg erſcheine. Sie verwahrten ſich dagegen und ließen hierüber einen Notariatsbrief ausfertigen.

Mit Ausmittelung des bambergiſchen Schloßtheiles gieng es vorzüglich. Schon in früherer Zeit gab es Anſtände darüber, und die Verhandlungen zogen ſich bis in das Jahr 1502, wo villeicht auch Nichts ausgemacht wurde. Die Biſchöfe von Bamberg hatten ſehr gefehlt, daß ſie ihren Theil am Schloſſe, Streitberg, ſo lange unbebauet ließen. Sie hätten ſich im Falle des Anbaues leichter in dem Beſitze ihrer Rechte behaupten können.

Im Jahre 1501 brach abermals ein Gewitter aus. Der unbeſonnene, noch minderjährige, ohne Zweifel durch ſeine Vormünder aufgehetzte Georg von Streitberg vertrieb ſeine Vettern ebenfalls aus ihren Schloßtheilen. Letztere ſuchten Hilfe bei dem Reichsregimente zu Nürnberg, von welchem auch unter'm 20. Auguſt 1501 der Befehl gegeben wurde, daß Georg von Streitberg

ſeine Vettern, Linhart, Peter, Gabriel und Veit von Streitberg auf beſtimmte Tåge zu ihren Theilen am Schloſſe kommen laſſe, den Burgfrieden ſchwöre, und Denſelben auch Pförtner, Wåchter und andere gemeine Leute Pflicht thun, auch ſie in allen Sachen einkommen laſſe, wie der Burgfriede und die Vertråge, zwiſchen ihrer beiden Theile Voreltern aufgerichtet, vermögen. Hiezu wurde — weil einem frühern Gebote keine Folge geleiſtet und bei dem Reichsregimente keine Einrede gemacht war — eine Friſt von 6 Wochen und 3 Tagen angeſetzt.

Der Markgraf, Friderich, von Brandenburg glaubte, nicht müßig bei der Sache ſeyn zu dürfen. Er verlangte von ſeinen alten Råthen im Hauſe zu Onolzbach Gutachten, was zu thun wåre. Dieſe berichteten am 16. September 1501: ſie könnten bei ſich nicht finden, wie Georg von Streitberg, über das ausgegangene Urtheil des Regiments, ſich weiter enthalten ſolle, Vollziehung zu thun; wenn er Sorge trüge, daß ſeine Vettern ihm aus ihren Schloßtheilen Vergewaltigung thun möchten, ſo ſollte er ſeinen Theil, in Zeit der Vollſtreckung des Urtheils, mit zimlichen Koſten weiter bebauen und befeſtigen, und einen beſonderen Ausgang, der vor etlichen Jahren auch geweſen wåre, machen laſſen, ſo viel der Burgfriede, die Vertråge und die Billigkeit erleiten könnten; die von dem Markgrafen vorgeſchlagenen zwei Wege, Streitberg durch ihn oder die Vormünder einnehmen zu laſſen, könnten ſie aus Bewegurſachen nicht für råthlich halten, da die Sache zwiſchen

Demſelben und dem Stifte, Bamberg, zu einem Landeskrieg wachſen und die andern Vettern von Streitberg mit Denjenigen, welche ihnen Hilfe leiſteten, auf Widerhalten des Urtheils gegen den Markgrafen und Jorgen von Streitberg zu Fehden kommen würden; der Markgraf würde ſonſt dafür achten, daß ſie ihn in denſelben Krieg geführt hätten; ſie riethen dagegen, daß, wann Jorg von Streitberg ſeine Vettern zu ihren Theilen auf das ergangene Urtheil kommen laſſe, die Vormünder Deſſelben, als ſeines Vaters geordnete Vormünder und nicht als Einnehmer, in dem Schloſſe ſeyn ſollten, und nebſtdem der Markgraf etliche Diener zu Fuß, und ihres Bedünkens nicht zehen, ſondern dreiſſig oder vierzig, je geheimer, deſto beſſer hinein bringen möchte, welche je zu Zeiten gemehrt oder gemindert werden könnten; das Zulaſſen der andern von Streitberg zu ihren Schloßtheilen ſollte in Gegenwart der Vormünder dermaſſen geſchehen, daß Jorg von Streitberg ſie auf das ergangene Urtheil dazu kommen ließe, und ſie mit ihm den Burgfrieden ſchwörten, daß aber in Solchem von des Markgrafen Enthalt Nichts gemeldet, ſondern davon ganz geſchwiegen würde.

Die alten Füchſe zu Onolzbach riethen ihrem Herrn argliſtig genug, der Rathſchlag wurde auch befolgt; aber mit der Heimlichkeit war es Nichts. Wilhelm Groß, Amtmann zu Neideck erfuhr ſogleich, daß der Markgraf, Friderich, neulich bei nächtlicher Weile und auch bei dem Tag etliche Mann zu Fuß in das Schloß,

Streitberg, geſchafft habe, worunter ein Edelmann, ein Büchſenmeiſter, und auserleſene Büchſenſchützen geweſen ſeyen; daß Derſelbe das Unterhaus und den vordern Thurn, Jorg von Streitberg aber den obern Theil oder das Frauen Zimmer inhabe; daß Niemand zu Dieſem, ohne Wiſſen und Willen des markgräfiſchen Hauptmanns oder der Verordneten, eingelaſſen werde; daß in der vergangenen Donnerstagsnacht alle Bauern Brenn- und Bauholz in das Schloß haben führen müſſen; daß auch der meiſte Theil der Leute des Jorgen von Streitberg in der vorigen Nacht dahinein ſey; daß er und Andere ein merkliches Bauen und Pochen im Schloſſe gehört haben. Den Bericht hierüber erſtattete Derſelbe am 24. September 1501 an den Fürſtbiſchof von Bamberg.

Der weitere Erfolg iſt nicht bekannt; die Akten ſind bis zum Jahre 1507 ſehr mangelhaft und ohne Zweifel auch in den Krieg gerathen. Aus den Bruchſtücken erhellet, daß es in jedem Jahre Streitigkeiten gegeben habe; eine Folge der Gemeinſchaft! Man könnte über die ſämtlichen Händel ein dickes Buch ſchreiben. Um die vorgeſteckten Grenzen der gegenwärtigen Abhandlung nicht zu überſchreiten, ſollen nur noch die urkundlichen Thatſachen vorgelegt werden, wodurch die Veränderungen in dem Beſitze der Burg, Streitberg, und ſeiner Rechte bewirket wurden. Was rechtlich oder unrechtlich war, ergiebt ſich aus dem Vorhergehenden und aus den nachfolgenden Urkunden. Nur die einsmalige Aeuſſerung der bambergiſchen Abgeordneten ſoll hier noch beigefügt werden:

»Vnd als erſtlich nit geſtanden werden wil vnd mit »ſlechten wortten wiederſprochen wurdt, das Streytperg. »Das Sloßs In dem furſtenthum Bamberg gelegen »ſey, vnd des ein Bloſſe Vrſach angezeygt, das Streyt»perg das Sloßs, Ein Ritter und Knechthaus vor al»ter here ſey geweſt Soliche vrſach beſleuſt nichts Sun»der thut mere fur Bamberg den ſo es nit ein furſten»haus iſt, ſo muß es von noten In eines fürſten fur»ſtenthumb liegen, ſo kan es In kheinem andern furſten»thum den Bamberg ligen, dan das Landt vnd furſten»thum gerings vmb Streytberg, dauor darhintter vnd »doneben, Bamberg iſt, In einem weyten Zyrck, Nem»lich Konigßfelt, holuelt Weyſchenfelt Botenſtein Eckoltz»heym Senfftenberg memmelßdorff die pfleg zu Giech. »vnd was zu den gemelten ampten gehort vnd viel »weyter vff alle ort hinaus, auch was darzwiſchen leyt »das alles In meins gnedigen herrn von Bambergs fur»ſtenthum vnd landgericht leyt vnwiederſpechenlich vnd »on allen Zweyffel, des ſein genade auch In Vbung »vnd geprauch vnd alſo von ſeinen vorforderen, auff »ſein genade komen iſt, Darumb kan zu Streytperg »khein ander furſtentbum ſein, Es were dan von »Hymel herab mitten In ſolichen Zyrckel ge»fallen.«

Das Verhältnis zwiſchen Bamberg und Brandenburg ſcheinet einige Jahre friedlicher geweſen zu ſeyn. Der Biſchof, Veit, zu Bamberg, ſo wie Lorenz zu Wirzburg, und Gabriel zu Eichſtädt, ſchloßen mit dem Markgrafen, Friderich, zu Brandenburg am

30. Mai 1503 einen Vertrag auf 3 Jahre zur Abwendung und Zuvorkommung muthwilliger Fehden, eingebrochener täglicher Raubereien oder Plackereien, und der Vergewaltigung des Adels; welcher Vertrag den 9. September 1507 auf 3 Jahre erneuert wurde. Das war die goldene Zeit des Mittelalters, welches hoch zu loben man vor Kurzem nicht müde war! Fand man etwa in dieſem Raubweſen den herrlichen Rittergeiſt? — Die Fürſten dachten damals anders; ſie nahmen Bedacht, daß Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt würde, die nur den Statseinwohnern, und ihnen ſelbſt gedeihlich ſeyn konnte. Doch war Mancher nicht beſonnen genug, ſich der ſtreit- und raubſüchtigen Ritter zu ſeinen eigennützigen Zwecken zu bedienen. Dadurch wurde die Verwirrung und das Unheil noch gröſſer, ein polniſcher Freiſtat ferner begründet.

Markgraf, Friderich, von Brandenburg gab wieder das Loſungszeichen zu unruhigen Auftritten. Er legte aber auch den Grund zu ſeiner Herrſchaft über Streitberg. Am 14. März 1507 ſchloß er einen geheimen Vertrag mit Georg von Streitberg wegen eines Kaufes um jenes Schloß, mit ſeinen zugehörigen Gütern, Mannſchaften, Nutzungen und Andern, in nachfolgender Weiſe, daß anfangs der Kauf von Georg von Streitberg an ſeinen Schwäher, Ludwig von Leineck, Amtmann zu Rauhen- und Schlechtenkulm geſtellt und mit nothdürftigen Kaufbriefen verſichert, darauf von gemeldeten von Laineck auf den Markgrafen und ſeine Erben gleichfalls mit

nothdürftigen Kaufs= und andern Verſchreibungen gerich= tet werde; daß der Markgraf nach Deſſen Vollzug dem Georg von Streitberg für das Schloß, mit der Kapelle und geſtifteten Meſſe, allen Kleinoden und Or= naten, auch mit ſeinen Gräben, Mauern, Zwingern, Thürnen, Kemnaten, Baſteien, Gebaüen und allen an= dern Zugehörungen, Nichts davon ausgenommen, zwei tauſend Gulden rheiniſch bezälen, und dazu alle verbrif= ten und unverbriften Schulden, mit allen hinterſtelligen verfallenen Zinſen, ſo viel Eberhart und Georg von Streitberg dem Markgrafen rückſtändig geblie= ben waren, abthun ſolle; daß Letzterer zu dieſem Kau= fe auch alle ſeine Güter, mit Mannſchaften, um Streit= berg, alle Hölzer, Holzwachs, Fiſcherei an Fiſchwäſ= ſern und Deichen, Schäferei, Gebaüe, Wieſmat, Aek= ker und alle andern Zugehörungen, ſie ſeyen Eigen oder Lehen, um zwanzig Gulden für einen jeden Gulden jähr= lichen Zinſes oder Nutzes, zu dem Kauſe geben ſolle; daß ſeiner Hausfrau, Amalia, um drithalbtauſend Gulden, und je von 15 fl. Hauptſumme 1 fl., für ihre Verweiſung und Vermächtnis, die er ihr gethan habe, oder noch thun werde, auf die Schuld gemeldter Güter ein Bekenntnis gegeben werde; daß der Markgraf den vier Schweſtermännern des Georgs von Streit= berg, nemlich Paul von Wichſenſtein zu Plan= kenfels, Alexander von Lüchau, Matern von Wirßberg und Konz von Giech zu Bronn für ih= rer Hausfrauen Heiratgut, welches ſich ungefähr auf 5400 fl. erſtrecken werde, mit Gütern oder Geld genug mache,

Dieſes aber von der Kaufſumme abziehe und dem Verkaüfer zu verzinſen nicht ſchuldig ſey; daß dem Markgrafen ſonderlich alles Geſchoß, Büchſen, Pulver, Blei, ſteinene Formen und was dazu gehört, nach dem Zentnergewicht, was es ungefähr gilt und zimlich werth iſt, um das Geld zuſtehen ſollen; daß das Getraid auch im Schloſſe bleiben, aber auf dem Kaſten zu Baireuth oder an einem andern Ende dem Verkaüfer in demſelben Maſſe übermeſſen werden ſolle; Derſelbe das Schloß bis Petri Kathedra 1508 inhabe und ohne ſeiner Gnaden Koſten und Schäden verſorge, auſſer daß der Markgraf auf ſeine Koſten zwei redliche Männer nach Streitberg ſchicke, welche in mittlerer Zeit zuzuſehen helfen ſollten; daß der Markgraf dem Georg von Streitberg, damit Dieſer auch unterkomme, das Amt, Kreuſen, mit der Nutzung des Amtsgeldes eingebe, bis das Amt, Baireuth, durch Abgang des Ritters, Wilhelm von Lentersheim, erlediget würde, welches Demſelben alsdann gelaſſen werden ſollte, ſo lang, als er ſeines Geldes der Kaufſumme und der verweiſten Güter und Nutzungen unbezahlet ſey.

Der Scheinverkauf an Ludwig von Leineck gieng am 4. Oktober 1507 wirklich von Statten. Zum Vorwande wird in dem Kaufbriefe der Grund angegeben, damit der Verkaüfer, ſeine Erben und Nachkommen ſolcher Ungnade, Drangſal, Gezänk, Unnachtbarſchaft und täglicher Irrungen, die ſeinen Anherrn, ſeinem Vater und ihm, auch ſeinen armen Leuten von dem Biſchofe zu Bamberg, den Kapitelherrn, Verwandten

und Unterthanen oft, dick und mancherlei begegnet ſeyen, hinfür übrig und vertragen blieben. Ausführlich und mit Namen ſind darin die Kaufsgegenſtände angegeben, welche Folgende ſind:

Das Schloß, Streitberg, mit allen Kemnaten, Mauern, Thürnen, Baſteien, Gräben, Felſen und allen Steinhaufen; die Schenkſtatt, das Dorf, die Zigelhütten, Hof, Vieh, Braühaüſer, Städel, Mühle, Weingärten, Baumgärten, Hopfengärten, Rüben- und Zwibelgärten, Fiſchgruben, Fiſchkäſten und Anderes um, an und unter dem Berg, Nichts ausgenommen; der Halbbau; das Fiſchwaſſer, die Wiſent genennt; 41 Tagwerk Wieſen in der Au daſelbſt; alle Hölzer, Holzwachs, Geſtäud, Fels und Leiten; der Flecken, Muchendorf, mit dem Kirchlehen, auch den Gütern, die er von Eppenauer gekauft hat; das Ungeld vom Brauen und Schenken, auch 2 Orte Holz daſelbſt; das Dorf, Niederfellendorf, ſamt dem Zehnden und Halbbau, das Dorf zum Sigeritz, mit dem Fiſchwaſſer, der Schüllenbach genennt, und die Wäſſerung daran; der Neuelberg; ſein Theil Güter zu Draiſendorf, mit der Schenkſtatt und einem Fiſchwaſſer, die Auffeß genennt; Beichendorf; Brunn; Volkmannsreut, nebſt dem Zehnden; Reckendorf und der Zehnd; die Schulmühle; Störnhof; Sellich; Oberfellendorf, mit der Schäferei, Halbbau, Schmittſtatt und Baumgarten; die Wartleiten, mit dem Zehnden und zweien Baumgärten; Pirkenreut; Welmannsgeſes; Neu-

dorf; Neudörflein; die Wäſſerung an der Aufſeß; Engelhartsberg; Albernhof; Breitenleſau, mit dem Halbbau und der Schäferei; Keppelsdorf; Hetzelsdorf, mit dem Halbbau, der Schäferei, den Zehnden und Baumgärten; zu Pretzfeld, Unterweilersbach und Heiligenſtatt, mit dem Blechwerk, Gräben, Weiherlein und Wieſen; Oberleinleiter, ſamt zweien Orten Fiſchwaſſers; die Wäſſerung, auch der Halbbau, die Schäferei und der Pferch; Teuchnitz; Niderngrub; Kaltenegelsfeld; Sellich ob Grub; Rotenſtein; Draindorf, mit dem halben Zehnden; Zochendorf; ein Ort Fiſchwaſſers in der Pleſten; alles Holz an der Leinleuter und allenthalben daſelbſt; Zochendorf; alle Kaplaneigüter, mit den Zehnden, auch alles Andere, was er an dem Schloſſe, den Dörfern, Gütern, Stücken und Enden, ganz oder zum Theil gehabt hat; Alles mit obern und niedern Gerichten, den Gemeinden und allen ihren Nutzungen, Freiheiten, Herrlichkeiten, Gewohnheiten, Dienſten, Fronen, herkommenden Mannſchaften, Zu- und Eingehörungen, wovon der Mehrtheil eigen und Etliches des Stifts zu Bamberg Lehen iſt, wie es vom Paul und Eberhart von Streitberg, ſeinem Anherrn und Vater auf ihn gekommen iſt. — Die Summe des Kaufes wurde auf 38,348 fl. an Gold, in guter rheiniſcher Landswehrung geſtellt. Zum Schein rückte man auch die Quittung über den Empfang in den Kaufbrief ein, welcher mit aller möglicher Form und Weitläufigkeit ausgefertiget wurde.

Das weitere Verkaufsgeſchäft zog ſich bis in die Mitte des Jahres 1508. Die Sache wurde laut, und die Betheiligten kamen in Bewegung. Der Biſchof, Georg von Bamberg, des Geſchlechtes ein Herr von Lünburg bot im Jahre 1507, wie es heißt, zur Zeit, wo Brandenburg das Schloß, Streitberg angenommen hat, ſein ganzes Land, bis nach Vilseck, zur Wehre auf, worüber die Muſterrollen vorhanden ſind.

Es war eine unerhörte Dreiſtigkeit, daß Georg von Streitberg das ganze Schloß, daher auch die Antheile des Fürſtbiſtums, Bamberg, und der andern von Streitberg dem Markgrafen verkaufte. Letztere wurden erſt vor einigen Jahren durch einen Schiedſpruch wieder in dem Beſitze geſchützt, welchen Eberhart von Streitberg ihnen auch zu entziehen geſucht hatte. Sie haben ſich inzwiſchen Deſſelben nicht entaüſſert. Dieſe rechtmäßigen Ganerben wurden nicht um ihre Einwilligung gefragt.

Ludwig von Leineck und ſein Tochtermann, Georg von Streitberg, ſtellten am 13. Julius 1508 ein Bekenntnis aus, worin ſie ſagten, daß gedachter von Streitberg die Theile am Schloſſe, welche das Stift, Bamberg, und die andern von Streitberg daran zu haben vermeinten, ſeinem Schwäher, Ludwig von Leineck, und Dieſer dem Markgrafen, Friderich, verkauft habe, als wie Die durch Paul und Eberhart von Streitberg auf ihn, Georg, gekommen ſeyen, nach Markung und Bekehrung des Baugeldes. In dieſer geſchraubten Erklärung liegt ein Widerſpruch.

Die bemerkten Schloßtheile waren von Paul und Eberhart von Streitberg nicht hergekommen; ſie konnten daher ohne Einwilligung der Eigenthümer nicht verkauft werden, wenn ſie auch erſt abgemarket werden ſollten, was der bemeldte Georg geſliſſentlich zu hinterſtellen geſucht hatte. Beide Verkaüfer erklärten nun auch, daß ſie wegen ſolches Kaufes dem Markgrafen keine andere Gewärſchaft zu thun ſchuldig ſeyen, dann was an dem genannten Geld und den Getreidzinſen ſich nicht erfinden würde. Sie bedungen ſich für ihre Söhne oder einen Freund, welche ſie, auf Zeit des Falls, anzeigen würden, ein geiſtliches Lehen, damit ihre Gefälligkeit gegen den Markgrafen noch weiters belohnt würde. Obgleich in dieſem Bekenntniſſe von dem Kaufbriefe des Ludwigs von Leineck ſchon Meldung geſchah, ſo wurde er doch erſt am 13. November, alſo 2 Monate ſpater ausgefertiget. Es hatte gar Nichts zu ſagen, daß man ungeſchehene Dinge ſchon als geſchehen darſtellte!

Georg von Streitberg hatte alle Rechte und geſetzliche Vorſchriften bei Seite geſetzt, den Lehnherrn keine Anzeige von ſeinem Verkaufe gemacht, und ſie um die Erlaubnis dazu nicht gebeten. Ludwig von Leineck aber brauchte die Vorſicht, das Kirchenlehen zu Mnchendorf, das Dorf, Niederfellendorf, 2 Höfe zum Norlberg, 2 Sölden und 1 Fiſchwaſſer zu Drajſendorf, 1 Gütlein zu Neündorf, 4 Güter zu Reckendorf, 1 Gütlein zu Sigritz, das Dorf Breitenleſa, den halben Zehnden zu Störnhof, 1 Wieſe

zu Obernleinleiter und das Gehülz zu Kulk, Alles von dem Stifte, Bamberg, zu Lehen rührend, am 13. November 1508 aufzuſchreiben, und den Biſchof zu bitten, daß er die benennten Stücke dem Markgrafen liehe.

Auf die erſte Nachricht von dieſem Vorhaben ſchickte der Biſchof ſeinen Hausvogt, Wihelm von Wiſentau, und Wolf von Schaumberg, Amtmann zu Neideck an Georg von Streitberg, um Dieſem Gegenvorſtellungen zu machen. Beide ritten den 18. Mai 1508 nach Streitberg, wurden aber nur allein, ohne die Knechte in die Burg gelaſſen. Sie ſagten Demſelben und dem auch anweſenden Ludwig von Leineck Laut Anweiſung: Ihrem gnädigen Herrn von Bamberg ſey es nicht wenig beſchwerlich, und befremdet, daß bemeldter Georg ſeinen Theil des Schloſſes an den Markgrafen verkaufen wolle, angeſehen, daß er wiſſe, was für eine Verſchreibung zwiſchen dem Biſchofe, Heinrich, und Paul, auch andern von Streitberg wegen des Schloſſes aufgerichtet worden ſey, worin ein Artikel ſtehe, welcher einen lautern Verſtand habe, wie es mit einem Theil, der feil ſey, wegen des Verkaufens und Anbietens gehalten werden ſolle; des Biſchofes ernſter Wille ſey es, daß Derſelbe des Verkaufes ſich enthalte und nach der Verſchreibung ſich benehme. Ludwig von Leineck erwiederte: es wäre kurz angeſprengt, und erforderlich, ſich auf die Werbung der biſchöflichen Abgeordneten zu bedenken. Er wolle in 8 oder 14 Tagen Antwort geben.

An den Markgrafen wurde auch eine Botſchaft abgeordnet, welche ihm den Burgfrieden vorhielt, nach welchem kein von Streitberg ſeinen Theil an dem Schloſſe verkaufen dürfe, ohne daß er ihn vorher ſeinen Vettern, und, wenn Dieſe nicht kaufen wollten, dem Biſchofe von Bamberg angeboten hätte.

Allein es half alle Werbung Nichts. Der Markgraf ſchritt thatſächlich vor. Er lies, ehe er noch Sigel und Briefe in Handen hatte, zu Sreitberg einen Galgen errichten, welchen aber der Biſchof von Bamberg umzuhauen befahl. Erſterer wuſte von dem Kaiſer, Maximilian, einen Gnadenbrief zu erſchleichen, welcher am 15. Okt. 1508 gegeben iſt, und wodurch ihm erlaubt wurde, in dem Schloſſe, Streitberg, ein Hochgericht, Stock und Galgen aufzurichten, auch darin und in dem Wirthshauſe eine kaiſerliche Freiung zu halten. Letzterer beruhigte ſich nicht dabei und führte Beſchwerde darüber bei dem Reiche. Der Markgraf ſchritt zu Feindſeligkeiten und machte bamberger Unterthanen zu Gefangenen. Der Kaiſer muſte gegen ſeine Uebereilung befehlen, daß das Halsgericht ſtille ſtehen und die Gefangenen losgegeben werden ſollten. Er hätte an die von ihm ſelbſt eingeführte Reichsordnung und an die vorhergehenden Verhandlungen, ſo wie an die Entſcheidungen und Verträge auch beſſer ſich halten ſollen.

Die Streitigkeiten dauerten noch viele Jahre ununterbrochen fort, welche endlich alle Theile mürbe machten. Es ſoll nur noch erzählet werden, was geſchehen iſt, ohne ſich in die Verhandlungen einzulaſſen.

Peter von Streitberg verkaufte am 3. Auguſt 1510 ſeine Sölden am Berge unter Streitberg, mit Wieſen, Aeckern und allen Zugehörungen um 50 fl. dem Markgrafen, Friderich, von Brandenburg.

Derſelbe überlies ſeinem Sohne, Georg dem Jüngern, den 17. September 1511 ſeine beſondern und gemeinen Theile in und an dem Schloſſe, Streitberg, und ſonderlich, was er an dem Pfründlehen gehabt hatte, welche aber von dem Letztern unter'm 19. September n. J. an Wilhelm von der Grün, Hauptmann zu Streitberg verkauft wurden.

Erasmus von Streitberg zu Greifenſtein war mit Schulden beladen, die bei dem Landgerichte zu Bamberg ſchon gegen ihn eingeklagt waren. Er bot daher im Jahre 1513 ſeinen Theil zu Streitberg, den er ſonſt nicht verkaufen könnte, dem Biſchofe, Georg, an. Dieſer ſchrieb an ihn zurück, daß es ihm nicht gelegen ſey, den Theil zu kaufen, und daß er ſich verſehe, Derſelbe werde nach dem Burgfrieden und nicht anders thun.

Auch Gabriel von Streitberg machte im Jahr 1514 dem Biſchofe das Anerbieten mit dem Verkaufe ſeines Schloßtheiles und der dazu gehörigen Güter, weil er darin hart bedrangt ſey und keinen Schutz habe, erhielt aber die nemliche Antwort, jedoch mit dem Bedeuten, daß er Laut ſeiner geſchwornen Urfehde ſeine Güter, ſie ſeyen Eigen oder Lehen, ohne beſondere Bewilligung des Biſchofes nicht verkaufen dürfe. Er bot daher dem Chriſtof von Streitberg den Kauf an, der aber nicht zu Stande gekommen iſt.

Am

Am 2. Oktober 1512 hat der Biſchof, Georg, von Bamberg mit den Markgrafen, Friderich Kaſimir und Georg, Vater und Sohn eine Einigung über mehrere ſtrittige Sachen errichtet und darin wegen Streitbergs im Beſondern abgeredet, daß er auf den erblichen Gütern daſelbſt und in andern dazu gehörigen Orten das Halsgericht nicht gebrauche, die Markgrafen aber auch in Zeit der Einigung, die auf 12 Jahre geſtellt wurde, zu Streitberg keinen Galgen aufrichten, ſondern daß die Uebelthäter in ein anderes Halsgericht geführt werden ſollen; daß jedoch dem Biſchofe und ſeinem Stifte auf andern dabei liegenden Gütern, die nicht genennt würden, das Halsgericht bleibe und deßhalb Nichts vergeben ſey. Er hat aber ferner zugelaſſen, daß die Güter des Stifts, welche der Markgraf, Friderich, dem Georg von Streitberg abgekauft hat, in Zeit der Einigung durch Einen des Adels, als Träger zu Lehen empfangen würden. Deſſen zur Folge iſt Fabian von Aufſeß zu Freienfels, als Träger der Markgrafen den 18. Dezember 1515 mit denjenigen Gütern belehnt worden, welche in dem Aufſchreibbriefe Ludwigs von Leineck benennt ſind.

Die Markgrafen wuſten auch das Kloſter, Salfeld, auf ihre Seite zu bringen. Der Abt, Georg, ſchrieb daher den 27. Dezember 1520 den Theil des Schloſſes, Streitberg, welcher ſeinem Kloſter zu Lehen gieng und zu Deſſen Regalien gehörte, alſo von der kaiſerlichen Majeſtät und dem heiligen Reiche zu Lehen rührte, dem Kaiſer, Karl, auf, mit Bitte, Denſelben

dem Markgrafen, Kaſimir, und ſeinem Bruder, Georg, gnädig zu leihen. Am 3. Mai 1521 erfolgte auch die kaiſerliche Belehnung und am 13. Mai n. J. der Willebrief des Kardinals und Erzbiſchofes, Albrecht, zu Mainz und Magdeburg, als ordentlichen Biſchofes des Kloſters. Am nemlichen Tag und Jahr verpflichteten ſich die genennten Markgrafen, dem Stifte zum h. Peter in Salfeld für die abgetretene Lehenſchaft über das Schloß, Streitberg, jährlich 70 fl. von dem Koſtenamte zu Hof ſo lang abreichen zu laſſen, bis ſie Demſelben eine Pfründe von ihrem Patronatsrechte, die jährlich 50 fl. eintrage, zuſtellen könnten.

Nach dem Tode des Biſchofes, Georg, von Bamberg wurden die Markgrafen am 17. Junius 1523 von dem Biſchofe, Weigand, ebenfalls mit den angegebenen Gütern belehnet.

Im Jahre 1521 machten die Brüder, Reimar, Domherr zu Bamberg, und Georg, der Rechte Doktor, Söhne Linharts von Streitberg, ihre Anſprüche wegen der Erbtheile an Streitberg bei den Markgrafen geltend; zugleich trugen ſie Dieſelben dem Biſchofe von Bamberg zum Kaufe an. Dieſer ritt eben nach Kärnthen und lies dem bemeldten Doktor durch Statthalter und Räthe den 25. Auguſt 1521 antworten, daß die Sache bis zu Deſſen Rückkehre ruhen möchte. Man unterhandelte bis in das Jahr 1523; allein es kam Nichts zu Stande. Dieſes mag Jene von Streitberg veranlaſſet haben, ſich mit den Markgrafen in der Güte zu ſetzen. Beide Theile ſchloßen am 11. Auguſt 1524 einen Vertrag, des Inhalts:

1) Der Theil am Schloſſe, welchen die Brüder von ihrem Vater erhalten zu haben vermeinten, (was aber die Markgrafen nicht geſtehen wollten, weil Dieſelben ihn von dem Abte zu Salfeld, als erſtem Lehenherrn und nachher auch von den Markgrafen, als Käufern der Lehenſchaft nicht empfangen hätten, und er alſo vermannt heimgefallen ſey,) ſollte dem Georg von Streitberg aus Gnaden zu rechtem Mannlehen geliehen werden, nemlich eine ganze Kemnat vor der neuen Kemnat bei dem Thurm, und eine große Hofſtatt, darauf vor Zeiten die Schloßkapelle geſtanden iſt.

2) Wegen etlicher Stücke und Güter auſſerhalb Streitberg, welche die Markgrafen als ihre gekauften Güter angäben, ſollten beide Theile bei dem Obmann, Georg Herrn zu Haideck, und den Zuſätzen Recht geben und nehmen; die genennten von Streitberg aber, wenn es ſich zeigte, daß jene Güter dem Linhart von Streitberg und ſeinen Erben gehörten, Selbige doch den Markgrafen nach Schätzung zu kaufen geben.

3) Die andern unſtrittigen Eigengüter, worüber der Doktor ein Verzeichnis übergeben hätte, ſollten die beiden Brüder, je einen Gulden gewieſer Nutzung um 25 fl., die verzeichneten Hölzer aber, ſamt der Lehenſchaft und Gerechtigkeit auf dem Albernhof, nach Schätzung vier Sachverſtändiger und eines Obmanns in der Perſon des Veits von Aufſeß zu Wüſtenſtein verkaufen.

4) Georg von Streitberg ſollte der Markgrafen Rath und Diener ſeyn, welchen er von Haus aus mit 4 gerüſteten Pferden ſein Leben lang gewarte wider Jedermann, ausgenommen den Biſchof zu Bamberg, als ſeinen Lehenherrn, ſo viel ſich des Lehens wegen gebühre; doch ſollte er nicht verbunden ſeyn, am Hofe zu erſcheinen, ſondern ihm zugelaſſen werden, auch an andern Orten zu dienen, nur nicht wider die Markgrafen. Für ſolchen Dienſt wollten ihm Dieſe jährlich 100 fl. rheiniſch ſo lang geben, bis ſie ihm ein annehmliches Amt, ungefähr in 6 Meilen Wegs um Streitberg oder Leinleiter, Das jährlich 150 fl. ertragen möchte, verleihen würden.

Die Uebergabe der Güter geſchah den 16. Auguſt 1524. In dem Briefe darüber bekennet Georg von Streitberg, daß die Markgrafen nach ſeinem Tode den bemeldten Theil zu Streitberg für ſich einnehmen, inhaben und gebrauchen ſollten, als andere fürſtliche freiegene Güter, ungehindert ſeines Bruders, Reimar, und ihr Beider Erben, und daß er deſſelben Theils in Zeit ſeines Lebens, ohne Willen der Markgrafen, ſich nicht bedienen, noch wegen der Büchſen, Pöller, Steine und anderer, zur Wehre gehörigen, Sachen eine Foderung an den Markgrafen machen wolle, welche ihm gegen die Kinder des Ritters, Georg von Streitberg, ſelig zuſtehen ſolle. Auf den Fall, daß ſein Bruder, Reimar, ſeine Erben, oder Jemand anders die Markgrafen jenes Theils halben rechtlich anfoderten, machte er ſich verbindlich, daß er ſolche Foder-

ung, ohne Koſten der Markgrafen, abſtellen und ſie auch ſchadlos halten wollte, bei Verpfändung aller ſeiner liegenden und fahrenden Habe.

Kaiſer, Karl V., beſtätigte am 31. Mai 1525 den Gnadenbrief des Kaiſers, Maximilian, wodurch den Markgrafen das Halsgericht und die Freiung zu Streitberg verliehen wurde.

Biſchof, Weigand, zu Bamberg belehnte am 21. Junius 1525 den Fabian von Auffeß, Amtmann zu Zwernitz für die Markgrafen, Friderich und Kaſimir, zu Brandenburg, Vater und Sohn mit den oben angezeigten Stücken.

Aſmus von Streitberg und ſeine Söhne, Balthaſar und Rochus, übergaben den 8. Mai 1526 den Brüdern und Markgrafen, Kaſimir und Georg, zu Brandenburg ein Viertheil an der Hofſtatt zu Streitberg, welches von des Doktors, Georg von Streitberg, Theil an bis an das Thor gieng; ein Viertheil an der Kemnat, die weiland Konzen von Streitberg geweſen iſt, und dann ihren Theil an der Gemein daſelbſt, mit allen und jeden derſelben Theile, ſo weit die Ringmauer begreiſet, Gerechtigkeiten, Zuſprüchen und Anfoderungen. In einem beſondern Briefe vom nemlichen Tag und Jahr verſprachen die Markgrafen, den gedachten von Streitberg für ſolchen Theil 500 fl. rheiniſch in guter, grober Münze zu geben. Weiters ſagten ſie in einer andern Urkunde zu, daß, wenn ſie ſich mit Gabriel von Streitberg ſeiner angemaßten Theile halben auch vertragen und ihm mehr, als

500 fl. geben würden, ſie alsdann Denſelben eben ſo viel reichen wollten.

Die benennten von Streitberg bekamen mit den Markgrafen eine Irrung wegen etlicher Güter und Stücke auſſerhalb Streitberg, welche ſie für ihr väterliches und anherrliches Gut ausgaben. Zur Austragung Derſelben beſchieden ſich beide Theile auf Hanns von Wallenfels zu Lichtenberg als Obmann, nebſt Zuſätzen. Die Entſcheidung iſt aber nicht bekannt.

Nun kam auch die Reihe an Gabriel von Streitberg, über Deſſen Anſprüche ſchon ſo viele Jahre wegen verſchiedener Güter und Gerechtigkeiten mit den Markgrafen Zwiſtigkeiten obwalteten, die niemals ausgeglichen werden konnten. Chriſtoph von Fronhofen, Hausvogt zu Onolzbach, als erwählter Schiedsrichter ertheilte wegen des Schloſſes, Streitberg, am 27. Julius 1529 den Spruch dahin: daß Gabriel von Streitberg dem Markgrafen, Georg von Brandenburg, alle Anfoderung ſeines Theils an Streitberg, mit aller Gerechtigkeit abtrete, und dagegen der Markgraf ſeine Foderung an Gabriel wegen vergeblicher Mühe und Koſten fallen laſſe, auch dazu Demſelben und ſeinen Erben das alte Burgſtal zu Heiligenſtatt und die neun Güter oder Selden daſelbſt, die der Markgraf bisher genoſſen hatte, erblich zuſtelle, welches Burgſtal Gabriel in der nächſten Jahresfriſt zu bauen anfangen und dergeſtalt machen ſolle, das ein Edelmann darin wohnen könne; daß er die eilf eigenen Güter, das alte Burgſtal und die neun Güter dem Für-

ſtenthum, Brandenburg, zu Rittermannlehen mache; daß, wenn der Markgraf Gabriels von Streitberg Selden und Güter, Hölzer und Feldung in einigen Dörfern und Weilern um Streitberg, namentlich zu Birkenreut, und ein Seldengut am Berg zu Streitberg abwechſeln oder ſonſt Vergleichung thun wollte, beide Theile, — damit daraus künftig kein Streit erwachſe, — auf Obmann und Zuſätze ſich vertragen ſollten, wozu von Seite des Markgrafen zwei ſeiner Räthe, und von Seite Gabriels zwei ſeiner unparteiiſchen Freunde, mit Namen Hanns von Rotenhan zu Rempelsdorf und Sebaſtian von Gotzfeld zu Nemmersdorf Amtmann als Zuſätze dabei ſeyn ſollten, Hanns von Wallenfels aber der Obmann wäre; endlich daß dieſes Auswechſlungsgeſchäft binnen einem Jahre vollendet werden ſollte. Am Ende wurde die Vergeſſenheit alles bis dahin Geſchehenen zugeſichert *).

Am 27. Julius 1529 ſtellte Gabriel von Streitberg ſeinen Schloßtheil dem Markgrafen zu, mit Verzichtung aller ſeiner Rechte darauf und mit dem Verſprechen, daß, wenn er und darnach Einer ſeiner Erben oder Jemand anders dieſer Abtretung entgegenhandelte, oder wenn die Stücke, welche er dem Markgra-

*) Hienach iſt Köppel a. a. O. Seite 45. zu berichtigen. Sieh die Urkunde in Reinhards Beiträgen zu der Hiſtorie Frankenlands und der angränzenden Gegenden. II. Theil. Seite 331 — 338.

ſen zu Lehen machte, von Jemand anſprüchig würden, Dieſes wider ſeinen gnädigen Herrn Nichts wirken und er oder ſeine Erben Denſelben zu Recht vertreten und ihn auf alle Wege entſchädigen ſollten; wenn Dieſes aber nicht geſchähe, dem Markgrafen die neun Güter zu Heiligenſtatt wieder heimfielen, ſo lang, bis er ſolcher Anſprüche halben ganz und gar ſchadlos gehalten wäre. Es gab aber in der Folge keine Anfechtung; Gabriel von Streitberg empfieng die Lehen zu Heiligenſtatt, die bei ſeiner Familie bis zu ihrem Ausſterben blieben *). Die Einwohner daſelbſt hatten ſich ihn als Lehengutsherrn verbeten, worauf aber keine Rückſicht genommen wurde.

Erasmus von Streitberg, ſein Bruder, und Deſſen Söhne, Rochus und Balthaſar, führten förmlich Beſchwerde wegen der Belehnung mit Heiligenſtatt, ohne Zweifel in Bezug auf den, oben angeführten, Vertrag, wurden aber auch nicht gehört. Sie hatten ſchon früher Streitigkeiten mit ihrem Bruder und Oheim. Die daraus entſtandene Erbitterung muſte auf das Höchſte geſtiegen ſeyn. Balthaſar und Rochus mordeten ihren Oheim an Oſtern (9. April) 1531 zu Heiligenſtatt, und begiengen dabei andere Gräulthaten.

Nach

*) Die Lehenreverſe von 1529, 1533, 1542 und 1549 ſind bei Reinhard a. a. O. Seite 339 — 357 zu leſen. Es fanden aber noch weitere Belehnungen Statt.

Nach Zufriedeſtellung der Ritter von Streitberg hatte es Brandenburg gröſten Theils nur mit Bamberg zu thun. Beide Theile ſchloſſen am 26. Julius 1535 zu Forchheim einen Vertrag über verſchiedene Irrungen. Man konnte ſich aber wegen des Schloſſes, Streitberg, und des Stifts, Bamberg, Theils und der Oefnung daſelbſt; wegen des Halsgerichtes, das der Markgraf aufzurichten ſich unterſtanden habe, und wegen des ſtiftiſchen Eigenthumes an den Gütern und Dörfern, nach Streitberg gehörig, zu Nichts weiter vereinigen, als daß zur Beilegung der Streitigkeiten etliche Kurfürſten und Fürſten des Reichs zu Schiedsrichtern gewählt würden, wozu Bamberg ſogleich den Pfalzgrafen und Kurfürſten, Ludwig, die Biſchöfe zu Augsburg und Straßburg, die Herzoge, Friderich, Wilhelm und Ludwig, von Baiern und den Herzog, Johann, von Hundsrück, der Markgraf aber Niemand vorſchlug.

Die Sache blieb bis zum Jahre 1538 unausgemacht. Endlich wählte man den Biſchof, Chriſtof, von Augsburg, welcher am 1. Julius 1538 den Spruch ertheilte:

1) daß der Biſchof, Weigand, von Bamberg ſeinen Theil und die Oefnung an dem Schloſſe, Streitberg, abtrete, und die Markgrafen, Georg und Albrecht, von Brandenburg das Eigenthum, Küps, ſamt Deſſen Zugehörungen, ſo viel ſie daran gehabt haben, zur Ausgleichung geben;

2) daß die Markgrafen zu Streitberg ein Halsgericht haben, und darein mit fraiſchlicher Obrigkeit gehören Streitberg, ſamt dem Dorfe und der Mühle, Muchendorf, Neüendorf, Albershof, Oberfellendorf, Störenhof, Engelhartsberg, Niederfellendorf, Treißendorf und Hetzelsdorf;

3) daß dem Herrn von Bamberg die fraiſchliche Obrigkeit zu Wartleiten, Birkenreüt, Rüſſenbach, Pretsfeld, Zaunsbach, Welm, Voigendorf, Gaſſeldorf, Selig, Leſa, Reichelsberg, Siegritz, Brunn, Burggrub, Rottenſtein, Zechendorf, Traindorf, Oberleinleuter und Heilingſtatt bleibe.

Brandenburg kam hiedurch in den ſo ſehr geſuchten und ſichtbar abgedrungenen Beſitz von Streitberg, was aber eben nicht zum Vortheile des Fürſtbiſtums, Bamberg, gereichte, welches von Demſelben ſtets Streitigkeiten und Kränkungen bis auf die neueſten Zeiten auszuſteben hatte. Richtig war man daſelbſt ſtets gerüſtet, aber nicht zur Vertheidigung, ſondern zu Angriffen auf die bambergiſchen Aemter und Unterthanen. Brandenburg machte fortwährend Anſprüche von peinlicher Gerichtsbarkeit und von Landeshoheit auch auf diejenigen Orte, welche dem Fürſtenthum, Bamberg, durch den Vertrag vom Jahre 1538 ausdrücklich zugeſprochen waren.

Der Markgraf, Chriſtian Ernſt, von Brandenburg nahm von der fürſtlichen Rentkammer zu Bamberg nach und nach 25,000 Reichsthaler auf und verpfändete dafür nicht nur ſeinen hohen und niederen Wildban in dem bambergiſchen Gebiete, ſondern auch ſeine Unterthanen in dem Amte, Streitberg, ſo wie in andern Aemtern. Die Zurückzahlung des Anlehens geſchah im Jahre 1706 richtig nud die Verpfändung hörte auf.

Durch den allgemeinen Tauſchvertrag zwiſchen Baiern und Preußen vom 30. Junius 1803 wurde das Amt, Streitberg, mit den Vogteien, Thüsbronn und Hetzelsdorf, dem Erſtern abgetreten und dadurch allen Zwiſtigkeiten zum Glücke der Unterthanen ein Ende gemacht, Daſſelbe auch in der Folge mit dem Nachbaramte, Ebermannſtadt, wenige Beſtandtheile ausgenommen, vereinigt. Der Sitz des Rentamtes blieb aber zu Streitberg.

Zum Schluſſe wird noch bemerkt, daß das Geſchlecht, welches ſeinen Namen davon führte, am 28. Auguſt 1690 durch den Tod Hanns Wilhelm von Streitbergs erloſch, und auch den Unruhen ein Ende machte; Daſſelbe blieb ſtets ſtreitſüchtig.

Die Burg aber hat ihr Ende, zum gröſten Theil wenigſtens, ſchon früher erreicht. Die fränkiſchen Einigungſtände hatten am Ausgange des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts Bündniſſe unter ſich geſchloſ-

ſen, um den ſo ſehr über Hand genommenen Räubereien und andern Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Es wollte aber Alles nicht fruchten. Daher wurde im Jahre 1523 ein förmlicher Feldzug gegen die Raubſchlöſſer gemacht und in den folgenden Jahren fortgeſetzt. Der brandenburgiſche Vogt, Schott, zu Streitberg hatte von Da viele verbrecheriſche Fehden ausgeübt. Daher ſollte dieſes Schloß auch zerſtört werden. Der Markgraf wuſte Dieſes dadurch abzuwenden, daß er dem bemeldten Schott zu Kadolzburg den Kopf abſchlagen lies *).

Was damals nicht geſchah, erfolgte in einer ſpätern Zeit. Der berüchtigte Markgraf, Albrecht, von Brandenburg, geſtützt auf die wankelmüthige Gnade des Kaiſers, Karl V., fiel im Jahre 1553 wieder in das Fürſtbiſtum, Bamberg, ein und machte große Verherungen. Mehrere Stände ſchloſſen einen Verein um Deſſen räuberiſchen Anfällen Einhalt zu thun. Die Truppen der Biſchöfe von Bamberg und Wirzburg, ſo wie der Reichsſtadt, Nürnberg, fielen in das Baireuthiſche und eroberten mehrere Orte. Die Reihe traf auch das Schloß, Streitberg, welches geplündert und ausgebrennt wurde. Die verordneten Kriegsräthe der vereinigten Stände berichteten am 30. Junius 1553, daß Daſſelbe bei der jüngſten Einnahme nicht, wie es ſich gebüre, zerriſſen worden ſey, ſondern daß es noch

*) Groß Kriegshiſtorie. Seite 104 und 234.

viele gute Gebäude haben ſolle. Sie ſahen aber für gut an, es dermaſſen zerreiſſen und verwüſten zu laſſen, damit es nicht ſo bald wieder aufzurichten wäre, und die alten Vögel nicht darein niſten könnten. Der Biſchof, Weigand, von Bamberg ſchrieb an die Räthe zurück, daß er es nächſtens verordnen wollte. In der Folge wurden wieder einige Gebäude darauf errichtet und im vorigen Jahre befand ſich daſelbſt noch ein Getreidboden, welcher mit den Trümmern der Burg eingelegt wurde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbeſſerung der Druckfehler.

Seite 2. Zeile 2. von unten lies: Unterſuchungen. Statt Unterſuchung,

— 3. — 15. lies: Haller Statt Heller

— 17. — 8. — wurde Statt nur da

— 20. — 11. — Nebſtdem Statt nebſtdem

— 22. — 5. — ſeinen Statt ſeinem

— 26. — 26. — allen Statt alleu

— 26. — 29. — Wiedereinſetzung Statt Wiederſetzung

— 29. — 21. — ſeine Statt ſeinen

— 33. — 14. — Recht zu Statt Recht zu Recht

— 35. — 17. — kündete Statt kundete

— 36. — 4. — zu meiſtern Statt meiſtern

— 39. — 19. — ches Statt cher

— 40. — 21. — ordentlicher Richter Statt ordentlicher

— 41. — 5. — nichts Statt nicht

— 41. — 6. — gütlicher Statt gütiger

— 44. — 9. — einem Statt einen

— 48. — 16. — mußten Statt müßten

— 49. — 18. — ſolchem Statt ſolchen

— 50. — 15. — verzüglich Statt vorzüglich

— 51. — 26. — leiden Statt leiten

— 55. — 28. — gemeldtem Statt gemeldeten

— 57. — 10. — Gnaden Statt Gnadeu

— 60. — 5. — Limburg Statt Lünburg

Die Entfernung des Druckortes wird dieſe Fehler entſchuldigen.

Buchbinderei-Landesans
f. Körperbehind. Jugen
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreicher, Paul,

Die Burg Streitberg geschichtlich dargestellt

Bamberg 1819

Bavar. 4823 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386933-7